

Pöfener Zeitung.

Das Abonnement.
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Insertate
(1/4 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 5. August. Sr. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Rechtsanwält, Justizrath Petrich zu Mustau, im Kreise Rothenburg, und dem Kreisgerichts-Sekretär, Kanzleirath Konsehel zu Kastenburg, den Rothen Adlerorden vierter Klasse, so wie dem Bauwächter Feuth zu Fanten, im Kreise Moers, das Allgemeine Ehrenzeichen, und dem Pionier Scheffel in der 7. Pionierabtheilung die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; ferner den seitherigen Landratsamtsverweser, Premierlieutenant a. D. und Landesältesten, Rittergutsbesitzer Rudolph Heinrich Martin Franz v. d. Bersworth auf Schwierse zum Landrath des Kreises Dels, im Regierungsbezirk Breslau; und den seitherigen Landratsamtsverweser, Premierlieutenant a. D. Karl Georg Otto Willibald v. Kalckstein auf Wozau zum Landrath des Kreises Pr. Sphau, im Regierungsbezirk Köln, zu ernennen.
Sr. K. H. der Prinz Karl von Preußen ist, von Köln kommend, in Schloß Glienick bei Potsdam wieder eingetroffen.

Telegramme der Pöfener Zeitung.

Dresden, Donnerstag, 4. August Nachmittags. Graf Colloredo ist heute Nachmittag 3 1/2 Uhr von Wien hier eingetroffen und reist heute Abend 6 Uhr nach Zürich weiter.

Paris, Donnerstag, 4. August. Es wird versichert, daß sich der Kaiser morgen in das Lager von Chalons begiebt. — Der heutige „Moniteur de la Flotte“ sagt, daß in allen Häfen des Ozeans Ordre erteilt ist, die armirten oder noch in der Armirung begriffenen Schiffe sofort zu desarmiren. Die Ordre wird bereits ausgeführt; auch hat die Entwaffnung zu Toulon gleichzeitig begonnen. Alle Matrosen, welche fünf Jahre im Staatsdienste gestanden, sollen sofort entlassen werden.

Marseille, Donnerstag, 4. August. Nach einer aus Alexandria vom 26. v. Mts. eingetroffenen Nachricht ist der französische Konsul auf der Küste gegenüber Aden getödtet worden. Der Name des Konsuls ist nicht bekannt.
(Eingegangen 5. August, 7 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 4. August. [Vom Hofe; Man-cherlei.] Heute Vormittag empfangen Ihre Majestäten den Besuch des Prinzen Karl, der am Morgen aus dem Kurorte Ems in Potsdam eingetroffen war. Wie verlautet, ist das Befinden der Kaiserin Mutter in Ems ganz erwünscht und auch die übrigen königlichen Geschwister befinden sich dort ganz wohl. Heute Abend halb 7 Uhr ist der Staatsminister v. Auerswald nach Ems abgereist und wird einige Tage in der Nähe des Prinz-Regenten daselbst verweilen. Später geht der Minister in ein anderes Bad, wo er von seinem Augenleiden befreit zu werden hofft. Die beiden heftigen Prinzen Ludwig und Heinrich, welche als Offiziere im 1. Garderegiment zu Fuß stehen, verabschiedeten sich heute Vormittag bei Ihren Majestäten und den Mitgliedern der königlichen Familie und reisten Abends nach Darmstadt ab, wo sie einige Wochen bei ihren erlauchten Eltern sich zum Besuche aufhalten wollen. Die Frau Fürstin von Liegnitz, welche seit gestern Vormittag im hiesigen Prinzessinnenpalais wohnte, ist heute Abend nach Schloß Sanssouci zurückgekehrt und nahm dort mit Ihren Majestäten den Thee ein. Von einer Reise des Königs nach dem Rhein oder nach Schlesien ist auch jetzt noch Alles still; es gefällt dem König nirgend besser, als in seinem Sanssouci und darum will er von einer Veränderung seines Aufenthalts von keiner Seite etwas hören. — Die große Stille, die sich jetzt in unsrer Stadt geltend macht, dürfte bald allgemein werden, denn auch die wenigen hier noch anwesenden Diplomaten wollen sich auf Reisen begeben und auch die Minister denken daran, einige Zeit außerhalb Berlin zuzubringen. Die Minister v. Datow, v. d. Heydt und Graf Pückler, welche seit einiger Zeit abwesend sind, werden in den nächsten Tagen auf einige Tage hierher zurückkehren. Von dem österreichischen Gesandten, Baron v. Koller, will man wissen, daß er wegen der Erfahrungen, die er hier gemacht, große Lust habe, Berlin zu verlassen, doch verlautet noch nicht, ob auch seine Regierung geneigt ist, einen Wechsel eintreten zu lassen. Der Marquis de Moustier beabsichtigt, sich auf längere Zeit nach Paris zu begeben. — Auf's Neue ist von einigen Veränderungen die Rede, von denen verschiedene Verwaltungsbehörden betroffen werden sollen; doch sollen dieselben erst nach erfolgter Rückkehr des Prinz-Regenten eintreten. Ueber die Nachfolger des verstorbenen Geheimrathes Dieferici und des Stadtgerichtsdirektors Thiel ist noch nichts bekannt; doch sieht man in den betreffenden Kreisen deren Ernennung mit großer Spannung entgegen. — In der heutigen Stadtvorordnetenversammlung wurde ein Schreiben zur Kenntniß der Mitglieder gebracht, welches der Magistrat an den Prinz-Regenten gerichtet hat. Der Magistrat führt in demselben über den Handelsminister Beschwerde, weil er verlangt hat, daß die Stadt in den sogenannten fiskalischen Straßen die Brückenbauten, die Kanalisirung u. ausführen müsse und auf die Weigerung der städtischen Behörden das Polizeipräsidium anwies, zwangsweise vorzugehen. Das Schreiben erhielt die ganze Zustimmung der Versammlung. — Die aus der Provinz Posen hier angekommenen Rekruten für das Gardekorps werden morgen den Regimentern zugetheilt.

[Die Militärreformen.] In Betreff der beabsichtigten Militärreform wird der „E. B.“ Folgendes, in Bestätigung und Spezialisirung der schon von uns gebrachten desfallsigen Notizen, geschrieben: Der erste Schritt zu der angestrebten Verschmel-

zung von Linie und Landwehr wird in diesen Tagen dadurch geschehen, daß trotz der angeordneten Demobilisirung der Armee bei jedem Landwehrbataillon ein Kadre zurückbleibt, bestehend aus dem Stabe und einer entsprechenden Anzahl von Offizieren der Linie und Landwehr (durchschnittlich zwei Offiziere per Kompagnie), sowie denjenigen Unteroffizieren und Mannschaften, welche freiwillig bei der Fahne zu bleiben sich bereit erklärt haben. Diesen Kadres werden demnächst nicht nur die bisher zu den Linienregimentern eingezogen gewesenen Reservisten des 4. und 5. Dienstjahrs, sondern auch nach Auflösung der sog. Ersatzbataillone, die bei diesen zur Zeit in der Ausbildung begriffenen, vor Kurzem ausgehobenen Rekruten überwiesen werden, so daß die Stärke der Kadres der unserer Linienbataillone ungefähr gleichkommen dürfte. Die Führung der Kompagnien bei denselben wird fortan denjenigen Hauptleuten der Linie übertragen werden, die bei ihren resp. Regimentern keine dergleichen befehligten, wie denn die schon vor drei Jahren eingeleitete und in diesem Jahre zum Abschluß gediehene Kreisung von 12 neuen Hauptmannsstellen per Regiment keinen andern Zweck hatte, als die für die Landwehr-Kompagnieführer erforderlichen Gehälter und Posten zu beschaffen. Als Endziel der Reorganisation scheint beabsichtigt zu werden, die drei Bataillone eines jeden Linienregiments und die entsprechenden drei Landwehrbataillone zu einem größeren Regimentsverbande zu vereinigen, dergestalt, daß in Zukunft jedes preussische Infanterieregiment 24 Kompagnien (6 Bataillone) zählen und auf Kriegsfuß 6000 Mann stark sein würde. Diese Kriegstärke soll dadurch erzielt werden, daß die jetzige Landwehr ersten Aufgebots fortan in ein Reserveverhältniß zur Linie tritt, wie dies u. A. bei den Jägern und Schützen schon seit langen Jahren der Fall ist. Dabei liegt es indeß nicht in der Absicht, die Kriegsjahre länger als bisher bei der Fahne zu behalten; vielmehr sollen die zur Friedensstärke erforderlichen Mannschaften der 12 neuen (jetzigen Landwehkkadre-) Kompagnien dadurch beschafft werden, daß das sog. Freiloosen und Zurückstellen gänzlich in Wegfall kommt, mithin der Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht in unserm Vaterlande auf das Strikteste zur Ausführung gelangt. Andererseits soll dagegen eine bloß zweijährige Dienstzeit Platz greifen. Analoge, wenngleich durch die Verschiedenheit der Waffen bedingte Reorganisationen stehen auch bei der Kavallerie und Artillerie in Aussicht.

Aachen, 2. August. [Intoleranz.] Die alte Kaiserstadt scheint nicht müde zu werden, in den allzu einfarbigen Kanavas modernen Kulturlebens bunteste Flecken mittelalterlicher Romantik zu wirken. Nachdem die fleißigen loyalistischen Weber das seit Jahren in stiller Emsigkeit vorbereitete Werk der Stiftung einer Jesuitenkirche unlängst in pomphaftester Weise zur öffentlichen Thatsache geweiht haben, wird durch die „Erfelder Zeitung“ ein neues charakteristisches Proben jenes Geistes mitgetheilt, der sonst Autodafés und Dragonaden veranstaltete und sich jetzt mit Beresungen und Hinansvotirungen behelfen muß. „Er kann im Großen nichts verrichten, drum fängt er es im Kleinen an.“ Das Kurze von der Sache ist, daß die Aachener Freimaurerloge (horribile dictu!) sich an dem kommunalen Liebeswerke der Unterstützung von Familien einberufener preussischer Krieger betheiligen wollte und daß ein Katholik, zwar sonst ein höchst würdiger Mann, aber leider das Haupt jenes verruchten Reper-Beschneides, zur Mitgliedschaft an dem gemeinderäthlichen Unterstützungskomite vorgeschlagen ward, daß aber von den frommen Vätern (der Stadt, nicht der G. S.) Beides die Gabe und der Geber, mit heiliger Entrüstung perhorreszirt wurden. Das Faktum ist von einer so brutalen Einfachheit, daß es jeglichen Kommentar überflüssig macht, nur wird man dabei kaum den Hinweis auf das Beispiel von Toleranz verübeln können, welches laut der Legende vom Aachener Münsterbau die damaligen Väter der Gemeinde gaben, indem sie in peinlicher Geldnoth sich zur Vollendung des frommen Werkes die dargebotene Hülfe des Teufels gefallen ließen.

Stettin, 4. Aug. [Feuersbrunst.] In der Nacht vom Sonntag zum Montag brach im Dorfe Diegow, 1/4 Meile dießseits Rangard, Feuer aus, das mit rapider Schnelligkeit sieben Bauerhöfe in Asche legte. Im Dorfe kantonirte ein Theil der Kolonne des 2. Artillerieregiments (Kolberger Abtheilung), derselben verbrannten 5 Pferde. Ein Unteroffizier, der noch einen letzten Rettungsversuch mit den Pferden anstellte, wurde von Brandwunden sehr erheblich beschädigt. (N. St. Z.)

Oestreich. Wien, 2. August. [Die Tiroler Landesvertretung.] Gestern trat in Innsbruck der verstärkte ständige Ausschuß der Tiroler Landesvertretung zusammen. Die Verstärkung erfolgte, indem eine Anzahl Vertrauensmänner aus den bisher vertretenen Ständen von der Regierung zugezogen wurde. Man war damit in Tirol wenig zufrieden, weil man darin die Absicht zu erkennen meinte, die gewünschte Landesvertretung so noch weiter dem Lande zu entziehen. Der amtliche „Bote für Tirol“ bringt nun einen Beruhigungsartikel, worin der verstärkte Ausschuß als ein Beirath des Statthalters bezeichnet wird, der, wegen der drohenden Feindesgefahr ernannt, nun doch noch Gelegenheit erhalten soll, sich über die lautgewordenen Beschwerden, Bedürfnisse und Anliegen des Landes offen und freimüthig auszusprechen. Seine Einberufung werde der zu erwartenden Landesvertretung nicht präjudiziren, sondern man möge gerade darin eine Bürgschaft sehen, daß Sr. Maj. der Kaiser dem dringenden Wunsche nach einer Landesvertretung entsprechen werde, „die, anknüpfend an die geschichtlichen Ueberlieferungen und somit auf festem traditionellen Boden stehend, ebenso mit den Forderungen der Zeit im Einklange stehe und somit ein lebensfrisches Organ sei, um nach den innigen Worten Sr. Maj. an seine Völker die Allerhöchsten wohlwollenden,

auf des Vaterlandes innere Wohlfahrt und die Entwicklung seiner reichen geistigen und materiellen Kräfte gerichteten Absichten wirksam fördern zu helfen.“

[Bermittlungsprojekt.] Die amtliche „Wien. Zeitung“, welche alle die Aeußerungen der neutralen Mächte wiedergegeben hat, worin diese jede Gemeinschaft mit dem angebliehen für Oestreich ungünstigen Vermittlungsprojekt ablehnen, zitiert heute das Pariser „Journ. des Débats“, indem sie schreibt: Das „Journal des Débats“, das mit aller Aufmerksamkeit den verschiedenen Phasen dieser Frage folgt, bemerkt: „Jedenfalls ist es heute nicht mehr zweifelhaft, daß jenes angebliche Projekt der neutralen Mächte von Frankreich selbst ausging, daß also damals anspruchsvoller war, als es schließlich zu Villafranca sich zeigte.“ Nach der Erklärung Lord Palmerston's, sagt es weiter und für sein Publikum gewiß sehr verständlich, „hätte es sich also zu Villafranca nicht um die Wahl zwischen einem französischen Vorschlag und einem Projekte der Neutralen, sondern um die Wahl zwischen zwei französischen Vorschlägen gehandelt.“

Wien, 3. August. [Die Lage der Presse.] In der That will es scheinen, als bereite zu Wien eine Aenderung zwar keineswegs nach liberaler Richtung hin, doch von der hierarchischen Alleinherrschaft abwendend, sich vor. Als erstes Zeichen solcher Schwankung ist der unmäßige Preßdruck anzusehen, von dem jetzt alle Schreiben aus Wien zu klagen wissen. Die „Presse“ hat vor Kurzem eine abermalige Verwarnung (die dritte) zwar unmotivirt, aber in den herbsten Ausdrücken abgefaßt, erhalten, wodurch sie in ihrem Fortbestand bedroht erscheint. Nach dem Wortlaute des Gesetzes steht es der Behörde nach der zweiten Verwarnung frei, das betreffende Blatt zu suspendiren. Einem der ersten hiesigen Organe wurde der Wiederabdruck eines sehr maachvollen Artikels der „Trierer Zeitung“ über die Vortheile einer größeren Diskussionsfreiheit in der periodischen Presse strenge unterlagt, eines Artikels, der von der Trierer Censurbehörde nicht einmal beanstandet wurde. — Ein polnisches Blatt beschränkte sich während des Krieges auf die Wiedergabe der Aktenstücke, offiziellen und offiziellen Kundmachungen, alles eigenen Raisonnements sich enthaltend. Wegen dieser Haltung wurde der Redakteur vor den Chef der Landesverwaltung berufen und bedeutet, daß das Beharren in dieser unpatriotischen Richtung Suspension des Blattes zur Folge haben werde. Der Redakteur sprach sein Befremden darüber aus, daß dieser Haltung Mangel an Patriotismus zum Vorwurfe gemacht werde, und berief sich außerdem darauf, daß er noch keine Verwarnung erhalten habe. „Für diesen Fall“, soll der Beamte geantwortet haben, „ertheile ich Ihnen hiermit die erste, zweite und dritte Verwarnung.“ Ein zweites bedeutungsvolles Zeichen ist die Gereiztheit, mit der die Wiener Blätter fortfahren, über Frankreich und über den Frieden, den man durch Kaiser Napoleon auf den Hals bekommen, zu reden. So lange die Partei des Grafen Grünne und des Kardinals Rauscher aus der Zusammenkunft zu Villafranca den Beginn einer großen katholischen Liga erblicken sah, welche zumal gegen England und Preußen sich richten sollte, waren so laute Zweifel über die Aussichten auf ein vernünftiges Resultat, das in Zürich zu Stande kommen könnte, den Wiener Blättern nicht erlaubt. Während damals die Gehässigkeit gegen Preußen im richtigen Verhältniß mit dem Enthusiasmus für den erlangten Frieden wuchs, nimmt sie jetzt in demselben Grade ab. Die „Wiener Stg.“ geht mit gutem, wenn auch schüchternem Beispiele voran, indem sie wiederholt in Frankreich dringt, man möge von dort her doch das bekannte „Mißverständnis“ aufklären.

[Zerwürfnisse zwischen Paris und Wien.] Man schreibt der „S. B. S.“ von hier unterm 1. d.: Marquis von Banneville hatte vorgestern, gestern und heute lange Unterredungen mit dem Grafen Rechberg und man wundert sich sehr, daß der französische Abgesandte bis zur Stunde vom Kaiser noch nicht in Audienz empfangen worden ist. Letzteres wäre übrigens gar nicht so befremdend, wenn sich das thatsächlich so verhält, wie ich aus vertrauenswürdigem Quelle über neuerliche nicht unbedeutende Zerwürfnisse zwischen den Höfen von Paris und Wien mitgetheilt erhalten. Kaiser Napoleon, dessen diplomatische Schachzüge aus den Tagen von Villafranca eben nicht als vertrauenerweckend sich herausstellen, glaubt Oestreich so todt gemacht zu haben, daß es gar nicht anders, als wie ein ohnmächtiger Basall die in Paris kombinierten Arrangements nolens volens adoptiren muß. Dieser Glaube des französischen Kaisers ist jedoch ein gewaltiger Irrthum. Oestreich hat zwar momentan die Lombardie geopfert, indem es der Ungunst der politischen Verhältnisse wich; es hat aber keineswegs in den Friedens-Präliminarien von Villafranca seine Stellung als europäische Großmacht dem französischen Kaiser zu Liebe aufgegeben. So, daß Louis Napoleon allein und exklusiv den Donangebier bei Regelung der italienischen Frage zu spielen habe, hat Kaiser Franz Joseph das französische Friedensoffert von Villafranca nicht aufgefäßt und wird durchaus nicht disponirt sein, sich etwa nachträglich eine ähnliche Interpretation aufdrängen zu lassen. In seinem Hause ist Kaiser Franz Joseph auch sein Herr, und welche Truppen Venetien okkupiren dürfen, und ob Mantua und Verona österreichische Festungen sind und bleiben werden, darüber wird der Kaiser von Oestreich aus den Tuilerien weder Belehrungen noch Befehle entgegennehmen. Zwar schlägt diese Frage in das Kapitel der künftigen italienischen Bundesverfassung; aber es ist gut und auch keineswegs verfrüht, den Diplomaten an der Seine Aufklärungen darüber zu geben, wie man bezüglich der erwähnten Punkte an der Donau denkt. Sollte man in Paris in dem Wahne befangen sein, Oestreich diese und ähnliche Zumuthungen ernstlich machen zu müssen, so sind wir hier wenigstens so loyal, zu bekennen, daß

Deftreich und sein Kaiser weder durch Magenta noch durch Solferino so eingeschüchert sind, um nicht für Ehre und Recht ein zweites Mal den Kampf gegen die europäische Diktatur aufzunehmen.

— [Aenderung im Ministerium.] Man erwartet in den nächsten Tagen wirklich eine theilweise Aenderung im Ministerium. Die Portefeuilles des Innern, des Aeußern und des Kultus sollen in andere Hände übergehen; ersteres an den Grafen Hartig, den Gesandten am bayerischen Hofe; das zweite an Baron Hübnert; über die Befetzung des dritten Postens verlautet noch nichts Bestimmtes. Es scheint diesmal mehr als bloßes Börsegerücht zu sein. Ein vornehmer Ungar, welcher in einem andern Kronlande in hoher Verwaltungsfstelle steht, bereifte kürzlich seine Heimath und überzeugte sich, daß in der That sehr viel Grund zu Besorgnissen vorhanden sei. Auf der Durchreise nahm er, wie man erzählt, Gelegenheit, einem Mitgliede des Ministeriums (natürlich nicht Herrn v. Bach) seine Wahrnehmungen mitzutheilen und wurde von diesem dringend aufgefordert, dieselbe Darstellung höhern Orts anzubringen. Auf diese wiederholte Zusicherung, daß man sehr erfreut sein werde, von so unzweifelhaft loyaler Seite über diese wichtigen Gegenstände Aufklärung zu erhalten, folgte der Ungar, dem Rathe, erlangte Gehör, und zwar sehr gnädiges, aufmerksames, und reifte zufrieden auf seinen Posten ab. Nach wenigen Tagen empfing er seine Entlassung, welche nur durch die energische Intervention jenes Ministers annullirt werden konnte. Wenn die Geschichte wahr ist, so erkennt man leicht die geheimen Verbindungsglieder: dem Einen war willkommen, was dem Andern Ungelegenheiten bereiten konnte; dieser Andere, befragt, ob die Dinge wirklich so schlimm ständen, versicherte natürlich das Gegentheil und verlangte die Entfernung eines Beamten, der sich zum Organ der Uebelgesinnten machte u. d. Und die Moral: man soll überhaupt nicht den Marquis Posja spielen wollen.

— [Ernennungen; Auflösung des lombardisch-venetianischen General-Gouvernements; Verschiedenes.] Die „Wien. Z.“ meldet in ihrem amtlichen Theile, daß der Kaiser mittelst Handschreibens vom 28. Juli d. Z. den FML. Grafen Coronini-Cronberg zum Banus, Obersten Kapitän, Gouverneur und kommandirenden General in Kroatien und Slavonien, Gouverneur von Fiume und zum Oberpräsidenten der Banat-Tafel in Agrum; den FML. Sofcevitich zum Gouverneur und kommandirenden General im Banate und in der serbischen Wojwodschast, dann den FML. Freiherrn v. Mamula zum Gouverneur und kommandirenden General in Dalmatien ernannt hat. Ferner meldet das amtliche Blatt, daß mit Allerhöchster Entschliegung vom 1. August d. Z. die definitive Auflösung des bestehenden lombardisch-venetianischen General-Gouvernements als Civilbehörde anbefohlen worden, und daß der Statthalter Freiherr v. Burger der Funktion als Civil-Abolatus beim Chef des Landesgeneralkommandos in Verona entbunden und auf den erledigten Posten des Statthalters von Triest und im Küstenlande versetzt wurde. — Der Triester Korrespondent der „Presse“ schreibt unterm 31. Juli Folgendes: „Der Hafen von Triest gewährt jetzt wieder ein sehr lebendiges Bild. An den Molas und im Hafen haben die Lloyd-Dampfer wieder ihren legitimen Posten eingenommen und durchkreuzen frei und ohne Besorgnis das Meer. Auch stattliche Kriegsschiffe mit österreichischer Flagge ankern in der Kibede und in der Bucht von Serwola, darunter das Linien-Schiff „Kaiser“, welches hier mit seinen Maschinen versehen wird. Nur die Zahl der Handelschiffe ist eine sehr geringe; im Laufe des heute zu Ende gehenden Monats sind nur 70 Schiffe hier eingelaufen, eine Zahl, so gering, wie sie seit Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Von morgen an gehen die Lloyd-Dampfer nach Venedig um Witternacht ab, so daß die mit dem Abendrausch von Wien kommenden Passagiere noch in der Nacht weiterreisen können. Doch ist der Verkehr mit Venedig nicht mehr so anstandslos wie früher, indem die Reisenden dahin ihre Reisepässe oder Legitimationen bei Lösung ihrer Fahrkarten übergeben müssen. — Der Erzherzog Ferdinand Max hat seinen Aufenthalt in Miramare genommen. Die erzherzogliche Dampfschiff „Santafie“ ankert in der dortigen kleinen Bucht. — Aus Przemysl (Galizien) wird mitgetheilt, daß dort am Sanflusse Tafeln aufgestellt sind, welche die menschenfreundliche Inschrift tragen: „Dies ist den Israeliten das Baden verboten.“ (1)

Bayern. München, 3. August. [Gehaltsverbesserung der Professoren; Aufhebung der Ausfuhrverbote; Eisenbahnen.] Der König hat fast sämmtlichen Professoren eine Gehaltsaufbesserung verliehen, welche namentlich für mehrere jüngere Professoren beträchtlich genannt wird, deren Honorar bisher mit ihren Leistungen und Bedürfnissen nicht im Einklang stand. — Das neueste Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, wodurch das unterm 17. Mai erlassene Verbot der Ausfuhr von Schlachtwild und Hafer über die westliche Zollgrenze aufgehoben wird. — Die Arbeiten auf der ganzen Strecke der Ostbahn von Nürnberg über Amberg nach Regensburg sind von da nach Straubing u. s. w. so rasch voran, daß man mit Sicherheit innerhalb weniger Wochen die Vollendung des ganzen Bahnkörpers gewärtigen darf, da selbst die Schwierigkeiten bei Mirschlosen als überwunden zu betrachten sind. Nur mit dem Ueberlegen der Brücke bei Regensburg geht es noch nicht so rasch vorwärts, als zu wünschen wäre, allein man hegt die Hoffnung, der Unternehmer dieses Brückenbaues werde die Arbeiten nun so beschleunigen lassen, daß die Brücke kein Hinderniß wird, um die ganze Bahnstrecke noch im Laufe des Herbstes dieses Jahres dem Verkehr übergeben zu können.

Würzburg, 3. August. [Adresse wegen Bundesreform.] Die bereits erwähnte Adresse hiesiger Bürger an die Kammer der Abgeordneten lautet wörtlich wie folgt:

„Hohe Kammer der Abgeordneten! Die jüngst verfloffene Zeit hat es außer Zweifel gestellt, daß die bereits im Jahre 1848 von den deutschen Regierungen selbst verurtheilte deutsche Bundesverfassung die Zerissenheit des deutschen Volkes nach Innen und dessen Ohnmacht nach Außen detriert, und daß wir trotz der Kraft und des Aufopferungsmuthes unseres Volkes über kurz oder lang die Beute des Auslandes werden wie wir der Gegenstand seiner Mißachtung schon längst sind, wenn nicht die Intelligenz und die Kraft unseres Volkes durch Einheit und Selbstvertrauen gehoben werden. Es ist der Trieb der Selbsterhaltung, es ist der Trieb, Deutsche sein und bleiben zu wollen, welcher uns drängt, an die hohe Kammer der Abgeordneten die dringende Bitte zu richten, hochdieselbe wolle auf jedem desfallsigen Wege dahin wirken, daß unsere allerhöchste Staatsregierung mit aller Kraft eine Reform des Bundes mit Vertretung des deutschen Volkes am Bunde und mit einer einigen Centralgewalt und Verfassung erstrebe. Bayern ist keine Großmacht, aber wenn eine Regierung auf dem Wege der Freiheit, der Macht und der Ehre vorangeht, dann werden ihr Millionen deutsche Männer folgen, und sie wird eine Großmacht in der edelsten Bedeutung des Wortes.“

In Bezug auf diese Adresse enthalten die Würzburger Blätter folgende Ansprache:

An die Bewohner von Würzburg und Unterfranken! So willkommen jedem Menschenfreunde der Friede sein muß, so ist doch der jüngst zwischen Deftreich und Frankreich geschlossene Friede, sowohl wegen seiner Bedingungen, als wegen der Art und Weise, wie er zu Stande kam, allseitig mit den größten Besorgnissen für die Zukunft aufgenommen worden, und namentlich das deutsche Volk erblickt in demselben nur eine Waffenruhe, auf welche ein um so heftigerer Kampf folgen wird. Das deutsche Volk hat keinen Kampf zu fürchten, wenn es vereint und gerüstet dem Feinde entgegenzutreten kann. Diese Einheit und diese Rüstung herzustellen, ist jetzt unsere dringende Aufgabe, wenn nicht Verrathung und Schmach unser Loos sein soll. Diesen patriotischen Zweck zu erreichen, wollen wir Alles vermeiden, was die Spannung oder gar Feindseligkeit zwischen einzelnen deutschen Volkstheilen unterhalten oder gar steigern könnte. Wir wollen der Zukunft leben und der Vergangenheit nur insofern ge-

denken, als sie uns über unsere Pflichten gegen das deutsche Vaterland belehrt. In ganz Deutschland erhebt sich eine von Parteieresse reine und in geistlichen Schranken sich haltende patriotische Bewegung, welche Einheit nach Innen und Augen als den Hort unserer Freiheit, unserer Macht und unserer Ehre fordert. Würzburg darf bei dieser Bewegung nicht zurückbleiben, es kennt seine Pflicht und wird sie erfüllen. Da aber langwierige Beratungen und der damit verbundene Zeitverlust aus mehreren Gründen zu dem verurtheilten „zu spät“ führen könnten, so hat eine Anzahl hiesiger Bürger sich erlaubt, eine Adresse an unsere Kammer der Abgeordneten zu entwerfen und ihre Mitbürger zu recht zahlreicher Theilnahme an derselben eben so dringend als höflich einzuladen, und sie richtet auf Erfolg um so mehr, da die Adresse nichts enthält, was bei dem loyalsten Staatsbürger das leichteste Bedenken erregen könnte.“

Braunschweig, 2. Aug. [Aufhebung der Kriegsbereitschaft.] Ein heute veröffentlichter Erlass des herzoglichen Staatsministeriums macht bekannt, daß die vom deutschen Bunde am 23. April d. J. beschlossene Kriegsbereitschaft der Hauptkontingente des deutschen Bundesheeres von der Bundesversammlung durch Beschluß vom 21. Juli wieder aufgehoben worden sei.

Hamburg, 2. Aug. [Feuersbrunst.] Heute zwischen 2 und 3 Uhr Morgens brach im obern Theile des „Stadthaus“, d. h. des Centralpolizeibureaus, Feuer aus, das beinahe zwei Stunden lang wüthete und gegen 8 Uhr noch nicht ganz gelöscht war. Ein unverbürgtes Gerücht will wissen, das Feuer sei unter einer Partie Farbwaren entstanden, welche von einem Lager, dessen Inhaber wegen Verdachts der Brandstiftung seit einigen Wochen in Haft ist, ohne bis jetzt das ihm zur Last gelegte Verbrechen eingestanden zu haben, und deshalb täglich auf dem Stadthaus zum Verhör vorgeführt wird, gestern Abend dahin gebracht worden war. Welches aber auch die Veranlassung dazu gewesen sein mag, daß eine Feuersbrunst in einem festen Staatsgebäude, in welchem auch des Nachts eine Anzahl Personen wachen, auf dessen Hofe sich eine Spritze befindet, und dem gegenüber die Hauptwache der Tag- und Nachtwache ist, so schnell um sich greifen und so heftig auftreten konnte; so viel ist gewiß, daß wohl beinahe ebensoviel durch Wasser als durch Feuer zerstört worden, daß viele Akten verschwunden und verdorben sein mögen und daß jedenfalls nicht alle Bureaus in den nächsten Tagen ihre Thätigkeit werden beginnen können. Da es hier polizeiliche Sitte ist, daß der Bewohner eines brennenden Hauses sofort in Gewahrsam gebracht wird, weil man hier gewöhnlich an Brandstiftung denkt, und da es in neuerer Zeit häufig vorgekommen ist, daß Verbrecher auf dem Transporte mit oder ohne Erfolg Fluchtversuche gemacht haben, so läuft heute der Volkswitz um, der Polizeiherr, der im Stadthause wohnt, sei arretirt worden und habe wiederholte, aber mißlungene Fluchtversuche gemacht. Referent hatte öfter Gelegenheit, Aeußerungen im Publikum zu vernehmen, welche deutlich offenbaren, wie verhaßt hier die Polizei in ihren jetzigen Organisationen ist. (N. 3.)

Hessen. Kassel, 3. August. [Eine historische Erinnerung.] Die allerneueste Geschichte von der Leichtgläubigkeit des Grafen Rechberg ruft uns die Erinnerung an einen etwas älteren Vorgang zurück, bei welchem derselbe Staatsmann ebenfalls eine Probe von seiner edlen Seeleneigenschaft abgelegt hat. Es war bekanntlich eine Periode, wo es galt, die letzten Vermählungen Preußens, eine kräftigere Centralgewalt in Deutschland herzustellen, scheitern zu machen und den alten Bundestag in Frankfurt wiederherzustellen, und wo deshalb ein friedliches deutsches Ländchen in Revolutions- und Kriegszustand erklärt werden mußte, um es gegen den Widerspruch Preußens mit den Waffen des Bundes zum Gehorsam zurückbringen zu können. In der Entwicklung dieses Intriguenspiels, das man eine Komödie nennen könnte, wenn es nicht so tief tragisch wäre, trat auch die Nothwendigkeit hervor, den Widerstand einer theilweisen sehr hohen Person gegen die Zustimmung, die eigene Armee für meuterisch zu erklären, zu brechen und dieselbe zur Herbeiführung fremder Hülfe zu vermögen. Diese nicht ganz leichte Aufgabe gelang dem Grafen Rechberg durch die Grösung der Aussicht, daß Deftreich die Successionsfähigkeit der organischen Deszendenz jener erlauchten Person anerkennen und nöthigenfalls mit bewaffneter Hand aufrecht erhalten werde. Wir nennen diese, allerdings in einige diplomatische Reservationen eingehüllte Zusage, welche selbst Herrn Haspelnflug zu stark zu sein schien, einen Beweis der Leichtgläubigkeit des jetzigen österreichischen Premiers, da es hier so wenig als bei dem apokryphen Mediationsvorschlag der Neutralen erlaubt ist, die Aufrichtigkeit des Sprechers in Zweifel zu ziehen. Aber dürfte es nicht Zeit sein, jetzt, wo in Preußen derselbe Minister wieder an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten steht, welcher 1850 die rechtliche Nichtexistenz des Bundestages behauptete, wo überall in Deutschland die Idee sich wieder zu regen beginnt, der in Hessen die Verfassung und das Familienglück vieler braven Männer zum Opfer fiel, an jenes Ländchen zu erinnern, in welchem noch heute Zustände bestehen, welche die laute Sympathie von ganz Deutschland finden würden, wenn sie — jenseits der Alpen sich zutrügen. (N. 3.)

Mainz, 2. August. [Festungsbauten; ein Verbrüderungsmahl.] Während überall die zu ihren bürgerlichen Geschäften zurückkehrenden Mannschaften von dem für alle Welt so überraschend gekommenen Frieden zeugen, erinnert unsere Bundesfestung immer noch an Krieg, insofern nämlich die zahlreichen größeren und kleineren Festungsbauten und dergleichen, einmal begonnen und größtentheils weit gediehen, mit Eifer zu Ende geführt werden. Dies in Verbindung mit den großartigen Zerstörungsbauarbeiten unserer Ludwigsbahn und der bedeutend vermehrten Garnison, giebt unsrer Stadt, trotz der noch immer nicht in bedeutendem Grade zurückgekehrten Lebhaftigkeit im Geschäft, ein sehr belebtes Ansehen. — Die „Independance Belge“ erzählt von dem Mahle, welches österreichische und französische Offiziere bei Mehl einander gaben, gelegentlich des Austausch der Kriegsgefangenen, und bei welchem es Doaste abgesetzt haben soll „auf das gemeinsame Waffenglück im bevorstehenden Kriege gegen Preußen“. Die Offiziere hätten obenein der Garnison in der Bundesfestung Maststätt angehört. (Ist denn doch kaum glaublich! D. Red.)

Worms, 2. Aug. [Lutherdenkmal.] Der Großherzog hat von den beiden vorgelegenen Modellen des Lutherdenkmals dem größern und vom Professor Nietzsch angefertigten Plane die Allerhöchste Genehmigung erteilt.

Sächs. Herzogth. Meiningen, 3. August. [Adresse wegen Bundesreform.] Aus Pöppneck ist an den Herzog von Sachsen-Meiningen nachstehende mit zahlreichen Unterschriften versehene Adresse abgegangen:

„Die Umstände und Bedingungen, welche den Frieden begleiten, der von zwei Kaisern geschlossen ist, deren Macht sich nicht auf gesicherte Rechtszustände

und wohlgeordnete Landesverfassungen, sondern auf Absolutismus und Papstthum gründet, hat in uns die Befürchtung erweckt, daß der Gewissensfreiheit und den Staatseinrichtungen des protestantischen Deutschlands Gefahr droht, ja daß Kämpfe bevorstehen, bei denen es sich um die nationale Existenz Deutschlands überhaupt handeln wird. Die deutsche Nation will aber keine französische Präsektionspolitik in Deutschland, sie will keine absolutistischen Begünstigungsexperimente, sie will auch ihre Fürsten vor dem Schicksal der Vererbung und Entthronung bewahrt sehen, welches die erste Napoleonische Unterjochung so vielen früheren deutschen Reichständen endgültig bereitet hat. Um so dringender ist es die Pflicht aller Deutschen, seien sie nun Fürsten oder Unterthanen, die Zeit der Ruhe, welche uns noch vergönnt sein mag, zur Herbeiführung einer Bundesverfassung zu benutzen, welche in der Ausführung des deutschen Heeres und der diplomatischen Vertretung der deutschen Nation durch einen mächtigen deutschen Staat nicht nur für Widerstandsfähigkeit, sondern auch für wahrhaft thatkräftiges Handeln nach außen feste Gewährschaften bietet. Nur dann kann uns das Schicksal einer Zerissenheit und Rathlosigkeit erspart werden, welches auch in der jüngsten Vergangenheit unsre Nation zum Geißel des Auslandes gemacht hat, nur so kann das drohende Verhängniß abgewendet werden, daß der Name der Deutschen aus der Reihe der selbständigen Völker für immer ausgerichtet wird. Aber selbst wenn uns in der nächsten Zukunft ein Kampf nicht erwartet, wenn uns Frieden beschiden sein sollte, so ist doch nunmehr der Zeitpunkt gekommen, wo das so berechtigte und loyale Verlangen des deutschen Volkes, endlich eine seinen nationalen Bedürfnissen entsprechende Bundesverfassung zu erlangen, ohne die Gefahr innerer Zerrüttung nicht länger hingenommen werden darf. Welcher deutsche Staat wäre geeignet, die Oberleitung des deutschen Heeres und der Vertretung Deutschlands nach außen zu übernehmen, wenn nicht Preußen! Preußen mit seinem trefflichen Heerwesen, seinen wohlgeordneten Finanzen, seiner aufrichtig gebündelten Verfassung und seiner europäischen Machtstellung! Wer aber könnte auch nach alten und neuen Erfahrungen noch darüber im Ungewissen sein, daß eine Bundesverfassung mit der Oberleitung Preußens nur durch freie Vereinbarung der deutschen Staaten mit Preußen möglich ist, daß dagegen irgendwelche Verhandlungen im Bundestage nie zum Ziele führen können. Versehenheit wäre es demnach, daran zu zweifeln, daß Ew. Hoheit in landesväterlicher Weisheit das erkannt haben, was uns noth thut, und wenn wir es dennoch wagen, Ew. Hoheit zu bitten, nicht nur bei den übrigen deutschen Regierungen dahin zu wirken, daß die von dem deutschen Volke erwartete Vereinbarung mit Preußen stattfindet, sondern auch für das Herzogthum Sachsen-Meiningen mit der Krone Preußen deswegen bald thätlich in direkte Verhandlung zu treten, so thun wir dies, nur um unsrer Pflicht als streuer aber auch freimüthiger deutscher Männer zu genügen, und unsre freudigste Zustimmung zu allen von Ew. Hoheit in der von uns angedeuteten Richtung zweifelsohne bereits beabsichtigten Schritten vertrauensvoll auszusprechen. Wir unterzeichnen u.“

Großbritannien und Irland.

London, 2. August. [Parlament.] In der gestrigen Oberhaus-Sitzung leitete Lord Stanley von Alderley die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Einfuhr britischen Salzes nach China. Wobey, sagt er, habe die chinesische Regierung das Monopol gehabt, eine Einwohnerzahl von 300 Mill. Seelen mit Salz zu versehen. Es würde nicht mehr als billig sein, wenn man die Erlaubniß zur Salzeinfuhr nach China verlange, die chinesische Regierung für den ihr daraus erwachsenden Ausfall in ihren Einnahmen in angemessener Weise zu entschädigen. Lord Glyn entgegnete, das Salzmonopol bestehe in China schon seit sehr langer Zeit, und es werde daher seine Schwierigkeiten haben, dasselbe abzuschaffen. Was die Ernennung eines russischen Gesandten in Peking angehe, so glaube er, es würde am gerathensten für England sein, für's Erste der chinesischen Regierung gegenüber nicht zu entscheiden auf dem vertragmäßig festgestellten Rechte, einen ständigen Gesandten zu unterhalten, zu bestehen. Lord Wodehouse sagt: Wenn man bedenkt, wie ein großer Theil der chinesischen Staatseinkünfte gerade aus dem Salzmonopol fließe, so lasse sich nicht annehmen, daß die chinesische Regierung besonders willig sein werde, diesem Monopol zu entsagen. Doch werde es die Pflicht des britischen Gesandten sein, jede sich etwa darbietende günstige Gelegenheit zu benutzen, um dem Monopol ein Ende zu machen. Was das russische Missionskollegium in Peking betreffe, so könne er sagen, daß jene Mission fortbestehen solle, jedoch so, daß sie keinen politischen Charakter trage. Es würde allerdings höchst unweise sein, wenn die britische Regierung zu dem alten Systeme zurückkehrte, die ihr zukommenden Rechte schloß und sich den Vortheil des direkten Verkehrs mit den hohen Beamten zu Peking entgehen ließe. Doch müsse man der chinesischen Regierung gegenüber, die England sehr große und wichtige Zugeständnisse gemacht habe, eine gewisse Mäßigung an den Tag legen.

Unterhaus-Sitzung. Im Komitee wird die indische Anleihe beraten. (Die Verhandlungen sind ohne spezielles Interesse, nachdem wir das Resultat schon in Nr. 178 mitgetheilt haben. D. Red.)

[Lord Ganning; Babochere.] In einem Leitartikel über Indien dringt die „Times“ in etwas verblümmter, aber doch ziemlich deutlicher Weise darauf, daß Viscount Ganning seines Postens als Generalgouverneur entbunden werden möge. — Der bekannte Wigp-Staatsmann, Herr Labouchere, ist zur Peerswürde erhoben worden. Es mag dies als eine Entschädigung dafür gelten, daß er, der so lange mit und unter Palmerston gedient, keine Stelle in dem gegenwärtigen Kabinete gefunden hat. Die Rang-Erhöhung wird ihm wohl nicht von Vielen vermißt werden. Babochere hat dem Staate lange und mit Ehren in hervorragenden Stellungen gedient und ist dabei ein reicher Mann, so daß er mit Anstand als Lord figuriren kann. Seine hervorragende Eigenschaft ist vielleicht sein Fleiß. Seine akademische Laufbahn in Oxford war eine sehr ehrenvolle. 1832–1834 war er Lord der Admiralität, später Vizepräsident des Handelsministeriums, Münzmeister und Unterstaatssekretär für die Kolonien. 1839 ward er Präsident des Handelsministeriums und verblieb auf diesem Posten bis September 1841, wo Sir M. Peel aus Auster gelangte. Im Jahre 1846 trat er wieder ins Wigp-Ministerium, zuerst auf kurze Zeit als inischer Sekretär und dann als Handelsminister. Der letzte hohe Staatsposten, den er bekleidete, war der als Kolonialsekretär. Derselbe ward ihm gegen Ende des Jahres 1855 übertragen, und er hatte ihn bis zum Sturze des ersten Ministeriums Palmerston inne.

[Tagesnotizen.] Die königliche Familie macht häufig Ausflüge zur See und empfing in den letzten Tagen einen Besuch vom Grafen von Paris und vom Herzog von Chartres. Lord Palmerston und der Herzog von Newcastle sind gestern von Osborne nach London zurückgekehrt. — Gestern vor 25 Jahren dekretirte England die Emanzipation der Sklaven in allen seinen Kolonien, und zum Andenken daran fand hier gestern ein Meeting statt, bei welchem Lord Brougham den Vorsitz führte. Daß keiner der Redner das Geschehene bedauerte, und daß manche fromme Wünsche für die Emanzipations-Bestrebungen in Amerika laut wurden, versteht sich von selbst. — Ein Geistlicher der englischen Hochkirche, dem die großen Preis für den besten Aufsatz über die Industrie-Ausstellung vom Jahre 1854 ausgesetzt hatte, bietet jetzt 2 Preise von je 50 Guineen, einen für Engländer, den andern für Franzosen, für die beste Schrift, über die ungeheure Wichtigkeit einer innigen Verbindung Englands und Frankreichs, in ihrem eigenen und im allgemeinen Weltinteresse. Es sollen in derselben Vorschläge gemacht werden, welche Mittel am geeignetsten seien, diese Verbindung dauernd zu machen. — Die diesjährige Hopfenernte in England wird laut den Lokalblättern der Hauptopfergegenenden in Qualität und Quantität gleich glänzend ausfallen.

[Lord Minto.] Der Name des Lord Minto, dessen Tod wir gestern gemeldet, ist seit 1848 dem Publikum hinlänglich geläufig geworden. Geboren am 16. November 1782, war er im Jahre 1814 zur Peerswürde gelangt, nachdem er seine Studien in Edinburgh vollendet hatte (wo auch Lord Palmerston, Lord John Russell und der Marquis of Lansdowne die Universität besuchten) und nachdem er schon im Jahre 1806 für Ashburton ins Unterhaus gewählt worden war. Im Jahre 1832 ging er als Gesandter nach Berlin und blieb daselbst 2 Jahre lang. Im September 1835 finden wir ihn in Lord Melbourne's zweitem Ministerium als ersten Lord der Admiralität, an der Stelle von Lord Auckland, der als General-Gouverneur nach Indien gegangen war, und diesen Posten behielt er bis zur Auflösung des Melbourne'schen Kabinetts im Jahre

1841. Fünf Jahre später wurde Lord John Russell Premier, und unter ihm trat der gestern Verstorbene als Geheimriegelbewahrer ins Kabinett. Als solcher ging er im Jahre 1847 in besonderer Mission nach der Schweiz, nach Florenz, Lirin, Rom und Neapel. Während dieser Reisen brach die Pariser Februar-Revolution aus, und im Mai 1848 war Lord Minto aus Italien wieder nach England heimgekehrt, um als Geheimriegelbewahrer bis zu Lord John Russells Abdankung im Jahre 1852 weiter zu dienen. Von da an hat er keine öffentliche Stellung mehr bekleidet. Er kränkelte schon seit längerer Zeit, und sein Tod kam der Familie nicht unerwartet. Der Titel vererbte sich auf seinen ältesten Sohn, Viscount Melgund, geboren 1814 und seit 1844 mit einer Tochter des Generals Bislop vermählt.

Frankreich.

Paris, 2. August. [Die Reduktion des Heeres und der Flotte.] Das „Pays“ bringt zwei Artikel, die entschieden friedlich lauten, obgleich sie die militärischen Streitkräfte, die Frankreich besitzt, mit großem Wohlgefallen hervorheben. Ich entnehme denselben folgendes: Die Armee wird auf den Friedensfuß zurückgeführt; es ist dieses die nothwendige, erwartete Folge des glorreichen Ausgangs eines 60tägigen Feldzuges. Dank der Vortheilhaftigkeit unserer militärischen Einrichtungen wird diese Operation in ihrer Ausführung weder eine der auf dem Schlachtfelde gewonnenen Stellungen gefährden, noch irgend ein legitimes Interesse verletzen. Es ist lediglich eine Frage der Verminderung des Effectivbestandes, der Unterbringung des Materials in die Magazine, und folglich eine große Ersparniß im Budget. Zwei Punkte sind bei der Reduzierung der Armee besonders im Auge zu halten: die Kadres und der Effectivbestand. Die Kadres (Offiziere, Unteroffiziere, Korporale und Brigadiers) sind durch Dekrete und Ordonanzen geregelt. Sie sind im Kriege, wie im Frieden, immer dieselben, nur bei der Kavallerie und den Spezialwaffen im Kriege unmerklich modifizirt. Der Effectivbestand dagegen ist der Verminderung, wie der Vernehmung fähig, indem die dazu gehörigen Soldaten in Urlaub entlassen und jeden Augenblick einberufen werden können. Nach dem jetzigen System liefert die Rekrutierung in der Regel jährlich 100,000, in Kriegszeiten ausnahmsweise bis 140,000 Mann, so daß der mögliche Totalbestand der Landarmee 700,000 Mann betragen mag, von denen regelmäßig die Hälfte unter den Waffen steht. Die andere Hälfte ist zeitweilig auf Urlaub entlassen. Alle aber stehen dem Gouvernement zur Verfügung, und wir haben vor beinahe drei Monaten die Bereitwilligkeit und den Eifer bewundern können, mit dem alle dem Rufe des Kaisers gefolgt sind. Die Hälfte, von der wir zuletzt sprachen, soll nunmehr entlassen werden. Die Regierung hat den weiteren Ankauf von Pferden bereits eingestellt; die als untauglich abgehenden werden nicht ersetzt. Das Kriegsversagmaterial geht in die Arsenale zurück. Die Ersparnisse, welche durch Entlassung von einigen Hunderttausend Mann eintreten, sind beträchtlich, da dadurch weniger an Sold, der überdies im Kriege höher, als im Frieden ist, weniger für Mundverpflegung, Bekleidung, Transport, Remonten u. s. w. verausgabt wird. Die Gerüchte, daß man auch, wie früher unter der Restauration und der Juli-Regierung, viele Offiziere auf Urlaub (resp. Halburlaub) schicken werde, entbehren der Begründung. Urlaub wird fernerhin an Offiziere nur auf deren Verlangen erteilt. Der Kaiser und Frankreich ökonomisiren nicht auf Kosten Derer, die stets so heldenmüthig bereit sind, ihr Leben zum Opfer zu bringen. Der andere Artikel über die Reduzierung des Flottenbestandes auf den Friedensfuß setzt auseinander, wie man jährlich, je nach den Umständen, eine bestimmte Anzahl Kriegsschiffe zur Uebung der Mannschaft, zum Schutze des Handels u. s. w. in jedem Lande, das eine Flotte besitzt, in bewaffnetem Zustande halte. „Eine Nation, wie die französische“, fährt das Blatt fort, „hat immer, auch auf dem Friedensfuße, eine große Anzahl Schiffe im Dienste, aber ihre Verwendung ist eine begrenzte und eine den verschiedenen Mächten bekannte.“ Im Kriegszustande bewaffnet man auch die in den Häfen behaltenden Schiffe, eine Operation, die bedeutende Kosten und viel Zeitaufwand erfordert; es handelt sich um die Einschiffung der Ausrüstung aller Art, der Geschütze, Munition, Lebensmittel. Wenn daher die Verlegung der Flotte eines Landes in den Kriegszustand eine wichtige Sache ist, so ist der gegenwärtige Akt nicht weniger bedeutsam: er bedeutet nicht bloß das Aushören der Feindseligkeiten, sondern auch die Entzögerung auf gebrachte große Opfer und ein absolutes Vertrauen auf die übrigen Völker und auf die Beziehungen zu denselben.

[Baron Cagniard de Latour, Mitglied der Académie des sciences im Fache der Physik, ist vor Kurzem im Alter von 82 Jahren gestorben. Er war am 31. März 1777 hier geboren. Man hat von ihm zahlreiche Erfindungen im Gebiete der Mechanik und der Physik, darunter die Sirene, ein akustisches Instrument. Auch baute er den hängenden Aquadukt von Grouzel, ein schönes Bauwerk, das bei einer Länge von 600 Fuß keinen Stützpunkt hat.

[Ueber die Züricher Konferenzen] wird der „Öst. Post“ aus Paris folgendes geschrieben: „Herr v. Banneville wird Donnerstag den 4. August von seiner Reise nach Wien zurückkehren und Herr v. Bourqueney wird Tags darauf nach Zürich abreisen. Man ist hier mit dem Erfolg der Mission des Herrn v. Banneville sehr zufrieden. Sie hat verschiedene Schwierigkeiten beseitigt und die Harmonie zwischen den beiden Mächten des Präliminärtriedens vollkommen hergestellt. Die Mediation des Friedens-Vertrages in Zürich wird wenig Schwierigkeiten bieten. Man erwartet mit Bestimmtheit, daß die Angelegenheit in vier bis fünf Sitzungen ins Reine gebracht werden wird, und daß die Ratifikationen vor der Mitte dieses Monats ausgetauscht sein werden, so daß am 15. August, an dem nämlichen Tage, an welchem der Kaiser an der Spitze der Armee seinen Einzug in Paris hält, gleichzeitig im „Moniteur“ die Publikation des Friedensvertrages stattfinden wird. Man versichert, daß in dem Friedens-Instrument bereits die Umrisse der neuen italienischen Konföderation verzeichnet werden sollen. Das Altentum wird dann, nachdem Sardinien durch einen Infanzaritel demselben beigetreten, den Mächten notifizirt. Ein Kongreß wird entschieden nicht stattfinden; wohl aber werden die in Paris akkreditirten Gesandten der Großmächte in Gemeinschaft mit den Bevollmächtigten der italienischen Staaten zu Konferenzen sich versammeln, um die Ausführung des Friedensvertrages praktisch zu gestalten. Die Frage der Herzogthümer wird bereits in Zürich definitiv geregelt werden.“ (Vergl. ob. Wien.)

[Tagessnotizen.] Es ist der Bau von zwei neuen Regatten und von vier bomben- und kugelfesten eisernen Schiffen angeordnet worden. Dem Kaiser sind seit seiner Rückkehr aus Italien die Pläne hierfür vorgelegt worden, und die begünstigten Arbeiten werden sofort beginnen. Man beschäftigt sich auch auf Neum mit der Verbesserung der gezogenen Kanonen. Der Kaiser wünscht sie so eingerichtet zu sehen, daß man sie von hinten laden könne, und hat deshalb neue Arbeiten über diesen Punkt anstellen lassen. — Das Lager von St. Maur wird jetzt schon zahlreich von dem Pariser Publikum besucht, und in dem Maße bis zum 15. August die Truppen dort eintreffen, wird auch der Andrang von Neugierigen sich steigern. Bis jetzt sind erst zwei Linien-Regimenter, die

Garde-Zuaven und ein Theil der Garde-Grenadiere eingetroffen. Der Kaiser und die Kaiserin verweilten gestern zwei Stunden lang in dem Lager. — Nach mehrfachen Beratungen mit den Ministern soll der Kaiser jetzt entschlossen sein, nicht an der Spitze der Truppen in Paris einzuziehen, sondern dieselben auf dem Vendômeplatze zu erwarten. — Der Appellationshof hat heute das Urtheil der ersten Instanz gegen die Goullifiers bestätigt. Die Goullifier wird also in Zukunft keine Geschäfte mehr machen.

[Auflösung des Dzeangeschwaders; die Konferenz.] Die französische Regierung ist entschlossen, das Mißtrauen in der europäischen öffentlichen Meinung gegen ihre Friedensliebe durch Thatfachen zu widerlegen. Der „Indépendance“ wird von hier geschrieben, daß der Beschluß gefaßt und dem Kontreadmiral Fourichon nach Brest bereits Befehl erteilt ist, das Dzeangeschwader aufzulösen und die Linienschiffe in Disponibilität zu stellen. Auch dem „Nord“ wird von hier mitgeteilt, daß Frankreich ehrlich und entschieden den Frieden wolle und kein Grund zu Aengstlichkeit vorhanden sei; die Situation verwickelte sich nur scheinbar wieder, im Ganzen lasse sich eine Befreiung schon jetzt nicht verkennen; auch die beunruhigenden Gerüchte über die Konferenz seien grundlos; am Donnerstag werden die Herren Desambrois und Bourqueney in Zürich eintreffen, am Sonnabend werde die Konferenz eröffnet und ihr Wirkungsbereich zwar nur ein enger sein, aber doch mehr als zwei Sitzungen in Anspruch nehmen. Heute oder morgen werde über alle Hauptpunkte zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Gortchakoff die nöthige Vereinbarung erfolgt sein, und auch der sardinische Bevollmächtigte werde zeigen, daß der ritterliche Victor Emanuel im Interesse des Friedens aus Dankbarkeit gegen seinen mächtigen Verbündeten die nöthigen Konzessionen zu machen bereit sei.

Niederlande.

Amsterdam, 2. August. [Dimission des Kriegsministers.] Nachdem am 30. v. M. ein sehr langes außerordentliches Ministerkonseil stattgefunden hatte, verbreitete sich gestern die Nachricht, daß der Kriegsminister, Generalmajor van Neurs, seine Entlassung eingereicht hat. Der König soll sie bis jetzt noch nicht angenommen haben. Es ist dieses die natürliche Folge der Beschlüsse der Generalstaaten. Indem die schleunigste Entlassung der Kontingente von 1856 und 1857 mit 39 Stimmen gegen 13 angenommen wurde, wobei der Kriegsminister sich entschieden dagegen aussprach, indem er die Einberufung dieser Jahrgänge für den Kriegsfall nur mit der größten Mühe durchsetzte und die Einberufung des Kontingents von 1854 fast einstimmig verworfen wurde, hat dieser Kriegsminister ebenso wie die früheren es am rathsamsten gefunden, auszuweichen. Dazu kommen die Schwierigkeiten, welche die Bildung des limburgischen Kontingents verursacht haben. Unterdessen werden die Mannschaften von 1856 und 1857 entlassen, wodurch unter Andern die Garnison von Haag um 900 Mann vermindert wurde. (Düss. Z.)

Belgien.

Brüssel, 2. August. [Das Antwerpener Festungsgesetz] hält die öffentliche Meinung und die Presse Belgiens beinahe ausschließlich in Atem. Im Publikum sind die Ansichten getheilt, neigen jedoch eher zur Verurtheilung des Entwurfes hinüber, in dessen Ausführung und eventueller Anwendung man mit Recht oder Unrecht die Preisgebung des gesammten Landes zu Gunsten der hinter hohen Mauern und durch die konzentrierte Heeresmacht wohl behüteten öffentlichen Autoritäten erblickt. Was die Haltung der Presse angeht, so sind die liberalen Organe ohne Ausnahme in ihrem Verdammungsurtheile einig; die liberalen Journale sind in der Opposition und bleiben demnach in ihrer Rolle. Aber selbst in der liberalen Presse zeigt sich eine bedeutende Fraktion dem Projekte abgeneigt, theils aus ökonomischen, theils aus politischen Gründen. Die Haltung der Kammer läßt sich nach den Resultaten der Sektionsberatungen ziemlich klar voraussagen. 23 Mitglieder haben das Gesetz genehmigt, und nur 6 haben es schlechtweg verworfen; dagegen enthielten sich nicht weniger als 41 Mitglieder, meistens der Rechten angehörig, der Abstimmung. Daß eine bedeutende Anzahl dieser Herren, welche vorläufig nicht zu sagen wollten und nicht den Muth hatten, Nein zu sagen, bei dem entscheidenden Votum sich gegen die Regierung wenden werden, liegt außer aller Frage. Auf der andern Seite weiß man aber, daß das Ministerium im Falle einer neuen Niederlage in Bezug auf diesen Gegenstand von nationaler Bedeutung sich zurückziehen wird, und da die gegenwärtige Majorität keine genügenden Elemente zur Bildung eines neuen Kabinetts bietet, so ist es wahrscheinlich, daß eine gewisse Zahl von Abgeordneten im Augenblick der Abstimmung sich wegzustellen und so das Gesetz mit blankem Auge durchschlüpfen lassen werden. Die Regierung selbst legt einen außerordentlichen Werth auf das Gesetz. Dem bedeutendsten liberalen Blatte des Landes, dem „Journal de Bruxelles“, welches dem Projekte entschieden den Krieg erklärt hat, ist das Abonnement des Hofes entzogen worden. (R. Z.)

[Feuer.] Lüttich wurde am 31. Juli, Morgens gegen 4 Uhr, durch Feuersturm wieder aufgeschreckt. Das Feuer war in dem unbewohnten Gebäude der Société Littéraire auf dem Place des chevannes ausgebrochen, und die Dampiers sahen sich genöthigt, nur Sorge zu tragen für die Erhaltung der Nebenhäuser, was auch gelang, doch brannte das Gesellschaftslokal mit seinem Inhalte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Ursache des Feuers ist noch unbekannt.

Italien.

Neapel, 26. Juli. [Fremden-Regimenter.] Die Regierung denkt nicht daran, die Fremdenregimenter aufzulösen. Eine große Anzahl von Rekruten ist eingetroffen; sie sind bestimmt dazu, die entlassenen Schweizer zu ersetzen. Es sind der Mehrzahl nach Tiroler und Deutsche. Hr. Latour, der Abgesandte der schweizerischen Bundesregierung, ist heute hier angelangt.

Chambery, 30. Juli. [Savoyen und Frankreich.] Seit der Durchreise des Kaisers Napoleon durch Savoyen haben sich in diesem französisch redenden Stammlande der Könige von Sardinien Anzeichen einer Agitation zum Anschlusse an Frankreich gezeigt. Jetzt bringt der „Courrier des Alpes“ fol. ende etwas dunkle Erklärung (s. gestr. Z.):

Die Majorität der savoyischen Abgeordneten ist nach reiflicher Erwägung der Landesinteressen bei den obwaltenden ersten Umständen in der Meinung, daß vor der Hand der Augenblick nicht geeignet sei, Schritte zu thun, die sich auf die gegenwärtige allenthalben so lebhaft besprochenen politischen und nationalen Angelegenheiten beziehen. In der Ablicht, streng in den Grenzen der Möglichkeit zu bleiben, haben die savoyischen Abgeordneten sich dahin geeinigt, daß sie der Regierung die besonderen Bedürfnisse, welche aus der geographischen und ausnahmsweisen Lage Savoyens entspringen, wie auch seine Erbschaft und sein Gefühl für Selbstbestimmung offen darlegen, und daß sie für das Land vor Allem und mit aller Anstrengung die Centralisation der Verwaltung, die Begrenzung des finanziellen und militärischen Kontingentes, die Entbündung und Befreiung von allen und jeden Kriegskosten und die sofortige kräftige Belegung aller Mittel zur Entfaltung der nationalen Reichthümer Savoyens anstreben wollen. Costa de Beauregard (Abg. f. Chambery); B. Mollard (la Motte); de Martini (Abg.); Grange (Vignevelle); Carquet (St. Maurice); Siniel (Rumilly); Pellour (Bonnevillle); Mongellaz (Annemasse); de la Fledère (Taringe); Girod de Monfalcon (Duing); Chaperon (Pons-Beauvoisin); Lachenal (Ugine).

Die offizielle „Gazette de Savoie“ erklärt in einem heftigen Artikel, die obigen Abgeordneten, „stellten in Wirklichkeit die Nationalität Savoyens in Frage“, und sagt: Unter Nationalität in Frage stellen, heißt unsere ganze glorreiche savoyische Geschichte in Frage stellen und einen Angriff auf die legitimen Rechte der herrschenden Dynastie begehen; es ist ein erster offener Krieg, ein Umsturz des Thrones. Savoyen ist in einer durch und durch andern Lage, als z. B. Toscana. Zu allen Zeiten besaß Savoyen Grafen, Herzöge, und der König von Sardinien ist der Herzog von Savoyen auf dem legitimen Wege der Erbfolge und Uebertragung. In Savoyen kann also von einer Nationalitätsfrage, wie in Toscana, nicht die Rede sein, und wir haben deshalb ein Recht, die obige Erklärung der zwölf Deputirten als einen Verfassungsbruch zu bezeichnen.

Trotzdem aber wird man sagen müssen, daß diese savoyische Hinnelung für Frankreich nur die Rehrseite der Nationalitätstheorie enthält, auf welche hin Sardinien mit Frankreich im Bunde Italien „befreien“ wollte. Der Widerwille der Savoyer gegen das sardinische Regiment hat übrigens seinen Grund in der materiellen Vernachlässigung, die sie erfahren, und dann in der antikatolischen Haltung, die Cavour und Genossen gezeigt haben. Deshalb interessieren sich auch besonders die katholischen Blätter in Paris für diese Bewegung.

Spanien.

Madrid, 1. Aug. [Schiffbruch; Eisenbahn; Preise.] Der Dampfer „Duc d'Alto“ hat bei Peniche Schiffbruch gelitten. — Durch einen so eben abgeschlossenen Kontrakt verpflichtet sich Hr. Salamanca, die portugiesische Eisenbahn zu bauen. — Die Getreidepreise fallen auf allen Markten der Halbinsel.

Rußland und Polen.

Petersburg, 28. Juli. [Vom Kaufhaus; Vermischtes.] Wie aus dem Kaufhaus gemeldet wird, ist das zur 18. Division gehörende 18. Schützenbataillon auf dem Wege zu seiner Division. Der Umstand zeigt, daß die Formirung der Schützenbataillone jetzt selbst in den fernstgelegenen Theilen des Reiches vollendet sein dürfte, und daß die Armee des Kaufhaus noch immer neue Verstärkungen an sich zieht. Es steht dies mit dem bekannten Beschluß des Kaisers in Uebereinstimmung, welcher dahin gehen soll, den Krieg mit den aufständlichen Bergvölkern jetzt um jeden Preis zu Ende zu führen, nachdem der Hauptschlag auf Weden, die stärkste Festung Schamyls, wie wir seiner Zeit gemeldet, glücklich gelungen ist. — Aus Kronstadt erfährt man, daß bei der neulich stattgehabten Flottenrevue auf der großen Allee von Kronstadt der Kaiser in der Marinesuniform erschien, was unter den Seelenten große Freude erregte. — Seit einiger Zeit herrscht hier eine sehr große Sterblichkeit unter den Kindern. Die Cholera hat übrigens nachgelassen, seit die Hitze einer gemäßigten Witterung gewichen ist. — In Mostau war am 18. d. wiederum eine sehr erhebliche Feuersbrunst, wodurch ein Schaden von 188,810 R. S. angerichtet wurde. (Pr. Z.)

[Russische musikalische Gesellschaft.] Neben mehreren Handels- und industriellen Unternehmungen ist in der letzten Zeit auch eine Gesellschaft ins Leben getreten, welche einen artistischen Zweck verfolgt, nämlich eine „russische musikalische Gesellschaft“. Derselbe strebt, die musikalische Bildung und den Geschmack an der Musik in Rußland zu entwickeln und vaterländische Talente zu unterstüßen. Sie will zu diesem Zwecke die besten Werke der Instrumental- und Vokalmusik in möglicher Vollkommenheit aufführen lassen, den Komponisten Gelegenheit geben, ihre Werke zu hören, Prämien und Medaillen für die besten musikalischen Produktionen aussetzen, gute Kompositionen auf ihre Kosten herausgeben, die Autoren zur Ausbildung ins Ausland schicken, eine musikalische Bibliothek errichten u. s. w. Durch einen jährlichen Beitrag von 15 R. wird man Mitglied der Gesellschaft, und wer ein für alle Mal mindestens 1000 R. schenkt oder sich zu einem Beitrage von 100 R. jährlich verpflichtet, wird Ehrenmitglied. Der Kaiser hat die Statuten dieser Gesellschaft bereits bestätigt.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Juli. [Reise des Sultans.] Der Sultan hat heute am Bord der Dampfregatte „Chaili-Chadi“ den Bosporus verlassen, um die angekündigte Rundreise in einige Provinzen des Reiches anzutreten. Wie gemeldet wird, geht er vorerst nach Radossto, Salonich und Mitylene, von wo er sich dann nach Smyrna begeben dürfte. Allenthalben werden die großartigsten Vorbereitungen zum glänzenden Empfange des Padschah getroffen und die Bevölkerung aller Konfessionen wetteifern, um ihm ihre Ergebenheit an den Tag zu legen. In der Begleitung des Sultans befindet sich außer dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Kapudan-Pascha und Abdul Agis, der Bruder des Sultans, nebst zahlreichem Gefolge.

[Militärisches; türkische Offiziere nach Piemont.] Die Truppenbeförderungen aus Anatolien nach Konstantinopel dauern fort. — Von den im türkischen Dienste befindlichen Renegaten haben fünf ihre Dimission gegeben, und zwar die Majors Kolmar und Lütöky und die Adjutanten-Majors Eberhard, Riß und Bernt. Dieselben sind aber erst am 13. Juli von hier abgereist, und es ist sehr zweifelhaft, ob diese Herren jetzt in Piemont Anstellung finden, und ob überhaupt in der italienischen Konföderation Offiziere muhamedanischen Glaubens angenommen werden.

Sien.

Hongkong, 4. Juni. [Personalien; russische Kanonenboote nach Japan; aus Koshinchina; russischer Gesandter in Peking.] Wie der „Times“ von hier berichtet wird, war Hr. Bruce am 2. Juni nach Schanghai abgegangen. Auch Hr. v. Bourboulon hatte Hongkong am selben Tage an Bord des französischen Dampfers „Duchapla“ verlassen. Admiral Hope war schon früher nach Norden zu gejagelt. — Der amerikanische Dampfer „Pachattan“ war in der Nähe von Wusung auf den Strand gelaufen, doch hoffte man, ihn unverletzt wieder flott zu machen. — Drei russische Kanonenboote waren nach Schanghai abgegangen, von wo sie sich, wie man glaubt, nach Japan begeben wollten. — Laut Berichten aus Koshinchina litten die Verbündeten sehr durch Krankheiten. Die Eingeborenen schlugen sich tapfer, und der französische Admiral hatte bedeutende Verstärkungen begehrt. — Das „Pays“ hat Berichte aus China erhalten, die bis zum 6. Juni gehen. Nach denselben war der General Ignastchow als Gesandter Rußlands in Peking vom Kaiser feierlich empfangen worden, was dann zur Folge hatte, daß die Vertreter der übrigen Mächte sich entschlossen, ebenfalls nach Peking zu gehen, und dem kaiserl. Kabinette hiervon Kenntniß gaben.

Zum italienischen Kriege.

Nachträge und Ergebnisse.

Wien, 3. August. Die „Presse“ knüpft an die von der „Destr. Corresp.“ gebrachte Nachricht von der Dimission des Kardinals Antonelli folgende Anmerkungen: Dieser Kardinal ist bekanntlich die Verkörperung jener Politik des Wider- und Stillstandes, die bis jetzt jeder Verwaltungsreform im Kirchenstaate, sowie dem Eindringen französischen Einflusses in Rom die größten Hindernisse in den Weg stellte. Sein Rücktritt würde der päpstlichen Regierung wieder die Initiative zurückgeben, die ihr seit einem Decennium abhanden gekommen zu sein schien, und im Kirchenstaate die Durchführung jener Regierungsgrundzüge ermöglichen, von denen in diesem Jahrhundert des Lichts und Fortschritts kein Staat auf die Dauer abweichen kann, ohne sich jedes Wohlstandes im Innern und jedes kräftigen Einflusses nach Außen zu begeben. Kardinal Antonelli's Rücktritt wäre für Italien von größerer Wichtigkeit, als Alles, was dort in den letzten Monaten sich ereignet hat, denn mit ihm tritt nicht bloß eine Persönlichkeit, sondern ein ganzes, weitverzweigtes System vom Schauplatz ab. — Benedig, 28. Juli. Die in der letzten Zeit eingetretenen

Beschränkungen im Fremdenverkehr sollen nun aufgehoben werden. Es wird, um Benedig betreten zu dürfen, nicht mehr nöthig sein, hierzu nebst den anderen Reisedokumenten noch eine spezielle Erlaubniß der Ortsbehörde zu besitzen, sondern es wird die Vorzeigung der bezüglichen Legitimationskarten oder Pässe genügen. Der vor dem Ausbruch des Feldzuges bestandene vollkommen freie Reiseverkehr kann natürlich erst mit dem Aufhören des Belagerungsstandes eintreten. (Tr. 3.)

Die „B. Ztg.“ meldet aus Benedig, 28. Juli: „Die aus der Lombardie gebürtigen Soldaten des Militärpolizeiwachkorps, so wie der Gendarmen, wurden auch hier zu ihren Truppenkörpern einberufen, um Piemont übergeben zu werden. Der größte Theil derselben hat jedoch erklärt, daß, wenn sie mit der erfolgenden Entlassung ihrer Militärpflicht nicht genügt und als gänzlich von dem Militärdienste befreit in ihre Heimath abgeschickt würden, sie es vorzögen, in österreichischen Diensten zu bleiben, da sie durchaus nicht in der piemontesischen Armee dienen wollen. Nöthigenfalls bäten sie, die Regierung möchte ihre Ausscheidung aus dem piemontesischen Unterthanenverband erwirken, worauf sie nach vollstreckter Dienstzeit sich in den venetianischen Provinzen niederlassen würden.“

Die „Tr. Z.“ meldet: Die österreichischen Schiffe, welche in Livorno mit Embargo belegt waren, sind jetzt freigegeben worden. Der Kapitän der Brigantine „Dorothea“ verhandelte bereits wegen einer Fracht nach England. Doch weiß man noch nicht, ob das Geschäft zu Stande kommen wird, da der Verfrachter das Schiff an die sardinische Küste schicken wollte, um Baumrinde zu laden. Die in Gibraltar liegenden österreichischen Schiffe haben, wie von dort unterm 18. Juli gemeldet wird, Vorbereitungen zur Abreise getroffen. Es sind im Ganzen 15, und sobald die Friedensnachricht offiziell bestätigt sein wird, werden sie in See und nach ihrer ursprünglichen Bestimmung gehen.

Urin, 31. Juli. Was zu befürchten gewesen, verwirklicht sich nur zu rasch. Die Bemühungen Frankreichs, eine Restauration in den Herzogthümern herbeizuführen, haben Mazzini's Namen wieder in den Vordergrund gedrängt. In den letzten Monaten hörte man von diesem Agitator nichts, und es schien, als wären alle seine Anhänger ausgestorben. Der Einfluß des Tuilerienkabinetts macht sich aber leider noch in einer andern Beziehung auf eine für die Zukunft des konstitutionellen Wesens in Italien gefährliche Weise geltend. Frankreichs Wort wird als so mächtig erkannt, daß unsere kleinen Fürsten dem Kaiser auf jede Weise zu schmeicheln suchen, und dies geschieht u. A. dadurch, daß sie die französische Verfassung zum Muster nehmen und in den ihnen wiedergegebenen Ländern einführen wollen. Das heißt mit Einem Schläge zwei Fliegen tödten; man ist Frankreich angenehm und schlägt den liberalen Erwartungen Italiens ein Schnitzbrot! Die Züricher Konferenzen werden die Aufgabe haben, eine Verständigung zwischen den drei Mächten auch in dieser Beziehung zu bewerkstelligen. Auch nach den zu Paris gegenwärtig in Angriff genommenen Vorarbeiten werden die Verhandlungen in Zürich wichtiger und von längerer Dauer sein, als man ursprünglich gedacht. Der Umstand, daß Hr. v. Nigra Herrn Desambrois beigegeben wird, beweist dies. Nigra war Kabinettschef des Grafen Cavour und hat sich trotz seiner jungen Jahre einen Namen als gewandter Diplomat erworben. Er war bis zum Ausbruch des Krieges mit mehreren vertrauten Sendungen beim Kaiser Napoleon beauftragt. Er kennt daher Alles, was sich zwischen den beiden Kabinetten zugetragen, genau und wird dem sardinischen Vertreter durch seinen Scharfblick auch sonst noch gute Dienste leisten. — Oberst-Lieutenant Saget vom französischen Generalstab ist in Mailand angekommen. Dieser Offizier ist mit der Aufnahme der Pläne von den in der letzten Kampagne gelieferten Schlachten beauftragt worden. (R. Z.)

Modena. — Die Proklamation, mit welcher der sardinische Kommissarius Farini seine Mission beschloß, lautete:

„Bewohner der modenesischen Provinzen! Das Gouvernement des Königs mußte euch die volle und unbeschränkte Freiheit lassen, von Neuem, auf die ungewungenste und feierlichste Weise, eure gerechten Wünsche auszusprechen. Für das Land, für das gesammte gemeinliche Vaterland ist es wichtig, daß ihr darthut, daß die in Italien während des Unabhängigkeitskrieges zu Tage getretene Bewegung weder das Ergebnis einer vorübergehenden Begeisterung, noch das Werk geheimen Erzeugnisses ist. Indem der König euch zu Verteidigern der Zukunft macht, werdet ihr euch dessen würdig zu machen wissen, daß er, und ich versichere euch dessen in seinem Auftrag, eure legitimen Rechte im Rathe Europa's verteidigen wird. Den Werth des Wortes Victor Emanuels kennt ihr. Während der kurzen Zeit, daß ich an der Spitze der Gewalt unter euch war, waret ihr bewundernswürdig in Einnahme und in Virgertugend. Ihr waret stark, weil ihr diszipliniert waret. Inmitten der Siegesfreuden, inmitten der ersten Pflichten, die der unvorhergesehene Friede den Italienern auferlegt, habt ihr die gleiche Beharrlichkeit, die gleiche Opferwilligkeit, das gleiche Rechtsbewußtsein bewahrt. Ich verlasse euch frei, organisiert, einig. Eure Haltung giebt mir die Zuversicht, daß ihr niemals die edlen Eingebungen der Freiheit mit dem leeren Klischee der Zügellosigkeit verwechseln werdet. Euch reizt nicht die unruhigen Aufreize, durch welche der Schrei der Zweifel undurchdringlich dringt. Europa hat auf immer das Verfügungsrecht der Völker über ihre innere Gestaltung anerkannt. Bereitet euch vor zum würdigen Gebrauch dieses Rechtes und bleibt überzeugt, daß gegen den Willen der Völker Niemand Gewaltanwendung wieder herstellen kann, die in Folge einer Volksentscheidung gefallen sind. Ich hege die Ueberzeugung, daß die modenesischen Provinzen den schadenfrohen Verläumdern uners armen Italiens keinen Stoff bieten werden, denn ihr werdet stets eine Haltung nehmen, die eure Reden, eure Schriften, eure Beratungen und Beschlüsse nicht nur eurem Eude und eurem Vortheil erspriesslich sein, sondern daß sie der ganzen Nation zur Ehre gereichen und den trefflichen Ruf der gesammten italienischen Familie noch verzähren werden. Modeneser! Ich trete in das Privatleben zurück. Dank der Ehre, die mir die Behörden eurer beiden größten Städte erwiesen haben, als eurer Mitbürger. In dieser Eigenschaft vertraue ich auf euer Geschick und auf die gerechte Sache der öffentlichen Meinung. Sollte die Zukunft euch noch schmerzliche Prüfungen vorbehalten haben, so wird mir der Umstand, in eurer Mitte an der Spitze der Gewalt gestanden zu haben, das Recht geben, euch auch in der Gefahr voranzugehen.“

Der jetzige Diktator Modena's, Farini, hat nach der Annahme seiner neuen Würde folgende Proklamation erlassen: „Das Nationalgouvernement der Provinzen Modena's. Mitbürger! Ihr habt mir ein außergewöhnliches Zeugniß eurer Zuneigung und eures Zutrauens gegeben. Ich bin lebhaft gerührt davon, und so Gott mir hilft, gedente ich auch meine Dankbarkeit durch die That zu beweisen. Ganz ergeben der Sache Italiens, werde ich vollständig euch angehören, die ihr in eurem Rechte das der Nation vertheiligt. Ich nehme die provisorische Diktatur an, um sofort die Volksversammlungen zu berufen, denen das Recht zusteht, die Staatsgewalt zu begründen auf jenen legitimen Grundlagen des Volkswillens, auf denen die Kraft und der Glanz des französischen Kaiserreichs, das Gouvernement des edlen und freien Englands und so manche andere Gouvernements der modernen civilisirten Welt ruhen. Die Gewalt, die ich auf Grund eurer Zuneigung und der Abstimmung der Ortsbehörden jetzt besitze, werde ich alsbald in

die Hände eurer Abgeordneten niederlegen. Bis dahin gedente ich mit Strenge die öffentliche Ordnung zu handhaben, Allen die Freiheit zu bewahren, die Organisation der Militärkräfte zu bewerkstelligen und die Bewaffnung zu vermehren. Wir kennen einander wohl, Mitbürger! Möße Keiner von euch aufständische Manöver versuchen gegen die Eintracht, die Ehre und die Ruhe des Landes: der Frevler würde nicht ungestraft bleiben. Das civilisirte Europa wird keinen Angriff von Außen zulassen. Sollten die im Dienste des Auslandes stehenden Besiegten uns bedrohen, so werd ich, stark in unserm Rechte und durch das Mandat des Volkes, mit Energie mich aller Kräfte bedienen, deren Bestand man anrufen darf, wenn es sich handelt um die Vertheidigung der Unabhängigkeit. Mitbürger! Seien wir in unserm Mittelitalien die Kämpen der Ehre und der nationalen Würde! Modena, 28. Juli. Der Diktator, Farini.“

Paris, 2. August. Die Angelegenheit der Herzogin von Parma bereitet dem Kaiser große Schwierigkeit. Victor Emanuel besteht darauf, daß dieses Herzogthum Sardinien einverleibt werde; er behauptet, daß dasselbe in den Friedenspräliminarien nicht erwähnt wurde, könne der faktische Besitz Parma's der Krone Sardinien nicht mehr entzogen werden. Victor Emanuel macht aus dieser Frage die conditio sine qua non des ganzen Friedens und weigert sich, die übrigen Stipulationen anzuerkennen, wenn nicht der Besitz der „parmesanischen Staaten“ (so ist der Ausdruck) ihm von vorn herein zuerkannt werde. Man hat hier dokumentarische Altentstücke in Händen, daß das Kabinet Palmerston in Turin stachelt und den König hegt, das Zustandekommen des Friedensvertrags durch sein Veto zu verhindern.

Für Toscana und Modena hat Napoleon III. sein Wort an den Kaiser Franz Joseph verpfändet und die Souveräne dieser beiden Länder werden, dessen kann man sicher sein, in den Besitz ihrer Staaten gelangen, wenn die Klugheit auch gebietet, daß vor dem definitiven Friedensabschluss französischerseits die Frage, wie die Restauration zu bewerkstelligen sei, noch in Schwebe gelassen wird. Napoleon III. ist nicht der Mann, der vor so kleinen Schwierigkeiten zurückschreckt, wenn es um eine Frage der großen Politik sich handelt. Daß die Herzogthümer nicht an Sardinien kommen, wird aber in Paris als eine wesentlich französische Sache behandelt. Et pour cause? Je mehr man bemerkt, daß England diese Vergrößerung Piemonts wünscht und betreibt, um so wichtiger wird das französische Interesse an der Verhinderung dieses Plans. Davon wird also nimmermehr die Rede sein. Frankreich befindet sich in diesem Punkte mit Oestreich im vollkommensten Einverständnis. Anders ist es mit Parma. Der Kaiser hat sich bekanntlich hierüber freie Hand vorbehalten, allerdings von vorn herein mit dem Gedanken, die Herzogin dort wieder zu restauriren und den Legitimisten einen Akt der Veröhnung mit seiner Politik zu bieten, indem eine Bourbon'sche Prinzessin dort von ihm wieder eingesetzt wird. Mittlerweile hat die Herzogin das Schicksal ihres Sohnes in die Hand genommen und sich nach allen Seiten hin um Unterstützung gewendet — selbst an den Kaiser Alexander. Die wirksamste Fürsprecherin fand sie jedoch an der Kaiserin Eugenie, welche sowohl vom spanischen Hofe als vom päpstlichen Nuntius in dieser Angelegenheit bis zu einer seltenen Energie entflammt wurde. So sieht sich der Kaiser, der ohnehin der Sache vollkommen geneigt ist, noch von allen Seiten mit Bernunft- und Gemüthsgründen bestürmt. Um so peinlicher fühlt er den Widerstand Sardinien's und die englische Intrigue, die viel weiter und tiefer greift, als der äußere Anschein errathen läßt. (Std. V.)

Paris, 2. August. Der „Constitutionnel“ bringt heute eine geharnischte Abfertigung des „Univers“, der über den Frieden von Villafranca gebühelt und geäußert hat, er freue sich hauptsächlich über Eines, nämlich daß Oestreich nicht aus Italien vertrieben worden; denn: „die Interessen der Kirche werden gewahrt sein, weil Oestreich am Plage bleibt, dieselben zu verteidigen.“ Daß Oestreich die katholische Macht schlechthin und die würdige Beschützerin des heiligen Stuhles sein solle, findet der „Constitutionnel“ nicht historisch begründet; um der Welt zu zeigen, was ein Staat thun müsse, um das Wohlgefallen des ultramontanen Heiliges zu erlangen, will der „Constitutionnel“ die Vergangenheit reden lassen, jedoch von vorn herein die Hoffnung hinzusetzen, daß Oestreich in Zukunft ein besseres Verfahren einschlagen werde. Eugen Rendu zeige in seiner Schrift: „Oestreich in der italienischen Konföderation, Geschichte der Diplomatie und Polizei des Wiener Boies im Kirchenstaate seit 1815, nach neuen Dokumenten und diplomatischen Altentstücken“ (Paris, bei Dentu), daß Oestreich den ganzen nördlichen Theil des Kirchenstaates seit 1814 als Bute betrachtet, dem Könige Murat während der Hundert Tage als Preis für seinen Uebertritt zum österreichischen Politik die Marken von Ancona und Fermo angeboten und gegen die energischen Reklamationen des Kardinals Consalvi, wie gegen die väterlichen Ermahnungen des heiligen Vaters stocktaub geblieben sei und seine Beute erst auf den Willen des Kaisers Alexander I. habe fahren lassen; der Plan, die Legationen zu behalten, sei jedoch nicht ausgegeben, sondern die politische und geistige Unterwerfung nur an die Stelle der Waffengewalt getreten. Der „Constitutionnel“ weist drei Gebel, deren der Wiener Hof sich bediene, um diese indirekte Eroberung der Legationen zu bewerkstelligen: Militär-Intervention, Diplomatie und Polizei, nach und fährt dann so fort: „Ohne Uebertreibung kann behauptet werden, daß seit Kardinal Lambruschini's Eintritt in das Kabinet des Papstes Oestreich die Regierung des Kirchenstaates übernommen hatte; der Kardinal-Staatssekretär war, die Sache beim wahren Namen genannt, wirklich nichts als ein „Intendant des Herrn von Metternich“; Oestreich nahm ausschließlich die Polizei in die Hand und ließ dieselbe von seinen eigenen Agenten und nach seinen eigenen politischen Ansichten handhaben. Worin bestanden diese Ansichten? Dieses erhellt aus Deutlichkeit aus den im Jahre 1848 in den Archiven zu Mailand und Benedig nach Abzug der Oestreicher aufgefundenen Altentstücken. Das Wiener Kabinet ging geradezu darauf aus, den Bevölkerungen der römischen Provinzen ihre Lage unenträglich zu machen, um sie dahin zu bringen, daß sie Einverleibung mit den lombardisch-venetianischen Provinzen verlangten. Was Oestreich dieser treue Sohn des heiligen Stuhles, dachte, lehrt ein Polizeibericht vom November 1822, worin es heißt: „Nom ist jetzt ohne Uebertreibung in geistlicher Beziehung der Heerd der Demoralisation, in weltlicher der Heerd der Unordnung.“ In dieser Kardinals-, Prälaten- und Priesterregierung ist die Politik ein Spiel des Pharisäismus und Machiavellismus, die Volkswirtschaft eine demüthigende Unordnung. Die von der Regierung abgeschlossenen Kontrakte finden kein Vertrauen, weil sie, sobald es vortheilhaft erscheint, sie nicht zu halten, durch Dekrete für null und nichtig erklärt werden; die Finanzen werden schlechter, als es mit Worten zu sagen ist, verwaltet; im ganzen Kirchenstaate ist die Justiz käuflich; aber man ist voll Achtung vor der k. l. Militärgewalt, und entlang der österreichischen Grenze hat der Handel seinen ungehörigen Gang.“ Der „Constitutionnel“ führt eine ganze Reihe solcher Polizeiberichte auf, die regelmäßig mit der Bemerkung schließen: „Der Stand der Dinge im Kirchenstaate ist so arg, daß das Volk, statt länger in solchem Zwange zu leben, sich jedem andern Regime, gleichviel, welchem, anschließen würde.“ Mit Ausnahme einiger französischen Priester und abergläubischen Bürger beneiden Alle das Loos der österreichischen Unterthanen.“ Der „Constitutionnel“ geht, der Ton dieser Polizeiberichte ist so herb und wegwerfend, daß er Anstand genommen, mehr als einige Bruchstücke auszugeben; doch erkläre sich diese Stimmung der Polizeiberichterhalter aus folgender Stelle: „Die Priester sind nicht bloß Heuchler, sie sind auch gehworene Feinde der k. l. Regierung, und man darf wohl behaupten, daß die Priester und Mönche durchschnittlich unsere erbitterten Gegner, so wie die unfreies Kaiser's sind.“ Fürst Schwarzenberg kannte das und sprach es in einem Rundschreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe des lombardisch-venetianischen Königreichs vom 16. November 1850 unumwunden aus, daß „die k. l. Regierung unwiderlegliche Beweise in Händen habe, daß ein großer Theil der

Geistlichkeit mit stupider Verkehrtheit auf dem schlechten Wege beharre und, sich über die unfehlbaren Folgen dieses fluchwürdigen und thörichten Verfahrens äussend, der Wühlerei und der Verbreitung brandstiftender Schriften die Hand reiche, so wie endlich, daß dieselbe sich zum gemeinen Werkzeug der moralischen und politischen Korruption herbe.“ Diese Sprache sei nur zu begreifen, bemerkt hierzu der „Constitutionnel“, nachdem er mehrere noch stärkere Stellen angeführt, wenn man bedenke, daß die österreichische Politik nur Ein Ziel vor Augen hatte, „aus dem religiösen Gefühl eine Kriegswaffe und aus der katholischen Religion eine kaiserliche königliche Staatsreligion zu machen. Schl endlich hofft der „Constitutionnel“: „Die Zeit für diese Politik ist aus; es war die Politik von Metternich und von dessen Nachfolgern vor Solferino; die bitteren Erfahrungen, welche der junge Kaiser gemacht hat, haben ihm zu Gemüthe geführt, daß die Zeit der Reformen und hochherzigen Entschlüssen endlich gekommen sei, und davon sind wir überzeugt, er denkt nicht daran, den Einfluß, den ihm die Sugeränetät über Benedig in Italien lassen kann, in Rom wie andernwärts anders als zu hochherzigen Zwecken und mit vollständiger Uneigennützigkeit auszuüben.“

Militärzeitung.

England. [Reorganisation der indischen Armee; Vermischtes.] Nachdem bereits Anfang Juni d. J. die zur Berathung über die Reorganisation der indischen Armee eingesetzte Kommission der englischen Regierung ein umfassendes Gutachten über diesen Gegenstand eingereicht hatte, sollen jetzt durch Geheimraths-Beschluß auch die letzten hierüber noch ausstehenden Streitfragen entschieden worden sein. Den wichtigsten Punkt hierbei bildete das Verhältnis der indisch-europäischen Truppen zu der königl. Armee, wo einerseits die vollkommene Gleichstellung, ja Verdimelzung beider beansprucht, andererseits hingegen die Trennung, wie sie bisher bestand, wenn auch mit bedeutenden Modifikationen, aufrecht erhalten werden sollte. Die indisch-europäischen Truppen stehen beiläufig in einem beinahe doppelt so hohen Sold, als die königl. Regimenter, und die Offiziere der ersteren haben durch verschiedene Nebenvergünstigungen nahezu das fünffache Einkommen, wie die der königl. Armee; dagegen sind aber die Pensions- und Wundpensions-Verhältnisse bei dieser besser geordnet, und außerdem haben die Truppen derselben auch mancherlei bedeutende Ehrenrechte vor jenen indisch-europäischen Abtheilungen voraus. Diese Truppen selbst, und namentlich ihre Offiziere sind bekanntlich durchaus für die Beibehaltung des jetzigen Zustandes, und die gegenwärtigen partiellen Aufstände einzelner europäisch-indischer Abtheilungen stammen eben aus dieser Quelle. Dem Vernehmen nach würden nun in Zukunft die indisch-europäischen Truppentheile einen besondern Theil der königl. Armee mit einer auf das mörderische Klima bezogenen Feldzulage bilden, welche dem jetzigen Soldanfaß ziemlich gleichkäme. Der Stärkeanfaß dieser Truppen beträgt dabei für Bengalen: 16 Regt. à 10 Bataill. und 1 Depot-Kompagnie zu Fuß, 4 Regt. à 6 Bataill. und 1 Depot-Eskadron zu Pferde, 2 Regimenter Fuß- und 2 Besatzungs-Artillerie, die ersteren zu je 8 bespannten Batterien à 6 Geschützen, die letzteren zu je 10 Kompagnien, ein reitendes Artillerie-Regt., ebenfalls zu 8 bespannten Batterien, und 1 Genie-Regt. zu 12 Kompagnien; für Bombay und Madras hingegen je 12 Regt. Infanterie, 3 Kavallerie-, 1 Fuß-, 1 Besatzungs- und 1 reitendes Artillerie-Regt., wie noch 2 Genie-Regt., die beiden reitenden Artillerie-Regt. indeß jedes nur zu 6 bespannten Batterien, und die letzten beiden Regimenter zu je 8 Kompagnien. Inkl. der Werbe- und Depotabtheilungen würde die Gesamtzahl dieser europäischen Truppen zwischen 70—80,000 M. betragen. Ihre Uniform soll zwar nach europäischem Zuschnitt, aber ganz aus grauer Einwand mit farbigen Abzeichen und Kragen von Tuch bestehen; in der Bewaffnung, Pferde- und Geschützarsenial findet zwischen ihnen und der königl. Armee nicht der geringste Unterschied statt; die Pensions- und Wundpensions-Verhältnisse bei denselben sollen aus einer besonders dafür zu gründenden indischen Kasse ebenfalls nach den bei dem königl. Heere üblichen Grundfäden geregelt werden. Die indischen Offiziere werden den königlichen stets um einen Grad nachstehen, sind dafür aber von dem Kauf ihrer Stellen befreit, und wird das Avancement künftig auch nicht mehr streng nach der Anciennität, sondern bei vorkommenden Fällen auch auf Grund hervorragender Auszeichnung stattfinden. Die Zahl der eingeborenen Truppen wird in Zukunft für Bengalen 100,000, für Madras und Bombay zusammen 90,000 Mann betragen. Artillerie wird diesen jedoch nicht mehr beigegeben, und auch die Geniewaffe so weit bei ihnen beschränkt, als das Klima dies gestattet. Die Regimenter sollen dabei aus möglichst verschiedenen Rassen, Völkern und Kasten zusammengesetzt, und was bisher nicht bestand, auch zum Dienst außerhalb Indiens verpflichtet werden. Die Uniformirung derselben wird etwa nach dem Vorbilde der französischen Zuaven und Turkos nach orientalischem Zuschnitt gefertigt. Die Gewalt der bei diesen Regimentern angestellten europäischen Offiziere wird erhöht, die Beförderung der eingeborenen Offiziere dagegen weniger nach der Anciennität, als der bewiesenen Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit bemessen werden. Die europäischen Offiziere sollen nächst dem auch nicht mehr zur Ueberrahme von Civilämtern oder diplomatischen Missionen, noch sonst welchen Aufkommendo's verwendet werden. Die neben dem stehenden Heere zur Aufrechterhaltung der innern Ruhe beibehaltene Polizei wird vorläufig in Bengalen 32,000, in Madras 10,000 und Bombay 12,000 Köpfe betragen.

Nach dem Budget für 1859/60 hatte Anfang April die englische Armee einen Armeebestand von 6306 Offizieren, 9309 Unteroffizieren und 107,040 Gemeinen mit 12,839 Pferden, nebst noch 91,879 Mann und 11,231 Pferden, welche zur Zeit nach Indien abkommandirt waren. Außerdem befanden sich schon seit Anfang der indischen Rebellion 30,000 Mann Milizen in den drei vereinigten Königreichen unter Waffen, und waren nach einer untern 8. Mai von dem damaligen Minister Disraeli dem Parlamente erstatteten Mitteilung zu jenem Zeitpunkte bereits 50 neue Bataillone zu je 1000 Mann in England selbst in der Formation begriffen. Die englische Flotte umfaßte nach der letzten offiziellen Berichterstattung zu Anfang dieses Jahres 523 diensttichtige Fahrzeuge verschiedener Größe, nebst 167 Kanonenbooten. Dampfschiffe waren darunter zusammen 464, dabei 162 Kanonenboote. Schrauben-Dreimastdampfschiffe besaßen sich 59 bei dieser Zahl inbegriffen, eben solche Fregatten 34, Blodschiffe (zu je 60 Kanonen) 9, Dampfkorvetten und Schaluppen 82, schwimmende Schrauben-Batterien 8, kleinere Fahrzeuge 53. Nach demselben Bericht war die französische Marine der englischen nur in der Zahl der Dampf-Fregatten (46 gegen 34) überlegen.

Stand der Früchte und Ernte.

Stettin, 30. Juli. Die Roggenerte ist jetzt als beendet zu betrachten, sie befriedigt durchschnittlich sehr, und fällt das Gewicht schwerer wie im vergangenen Jahre. Nach der lang anhaltenden Dürre hat der in den letzten Tagen eingetretene Regen einen wohlthätigen Einfluß auf die Kartoffeln und Wurzelgewächse geübt, und wird sicher auch den Weizen und Weiden förderlich sein, besonders, da man für die Nachmahd schon alle Hoffnungen ausgegeben hatte. Der Weizen ist vielversprechend, und wenn auch von mehreren Seiten über starken Frost geklagt wird, so wird durchschnittlich eine gute Ernte erwartet; der erste reife Weizen ist hier schon zu Markte gebracht und ergab schönes Korn. Ähnlich günstige Berichte laufen aus ganz Norddeutschland ein, nur wird überall über Mangel an Regen geklagt, der irchweise gänzlich gefehlt hat. (W. Z.)

Polales und Provinziales.

++ Posen, 5. August. [Vermehrung evangelisch-polnischer Predigerstellen.] Bekanntlich ist bereits vor längerer Zeit die Errichtung einiger evangelisch-polnischer Vikariate für die Kreise Adelnau und Schildberg wünschenswerth erachtet, und nachdem vor etwa zwei Wochen das erste dieser Vikariate in Kempen versuchsweise errichtet, ist jetzt Deutsch-Dstrowo zum vorläufigen Sitze des zweiten Vikariats ausersehen worden. Die Parodie Dstrowo hat allerdings, nachdem drei besondere evang. poln. Kirchspiele von ihr abgezweigt sind, nur noch sehr wenig evangelische Polen; aber die Anstellung des bereits am 1. Juli dort eingetroffenen Vikars schien, namentlich wegen Wahrnehmung der Filialgottesdienste zu Raschkow, wünschenswerth. Dort nämlich hat sich, wie dem hiesigen Gustav-Adolf-Vereinsvorstande berichtet worden, gezeigt, daß auch in den benachbarten, unweit Raschkow aneinanderstoßenden Parochien Krotoschin, Sobotka, Dobrzycza, Koźmin, ja sogar auch in Pleschen und Sierzjew-Hauland zerstreut evang. Polen, wenn auch nur in geringer Anzahl vorhanden sind, (Fortsetzung in der Beilage.)

welche die ihnen in A. dargebotene Gelegenheit, polnischen Gottesdienst zu besuchen, um so lieber benutzen, als in ihren Kirchspielen nur ausnahmsweise polnisch gepredigt wird.

Posen, 4. August. [Stadtverordnetenversammlung.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung brachte der Vorsitzende zunächst zur Kenntniss der Versammlung, dass die Erhebung des Zuschlages von 50 Prozent zur Mabl- und Schlaachsteuer auch für das Jahr 1860 von der königl. Regierung genehmigt worden ist.

nicht geltend gemacht habe, und auch der Handwerkerstand in der Verammlung genügend vertreten sei. Auch in der Einrichtung gewerblicher Genossenschaften sieht der Magistrat keinen Anstoß für die gewöhnlichen Verhältnisse und beantragt deshalb die Ablehnung der Propositionen.

diesen Tagen für die hiesige neuerbaute Synagoge eine seidene Altardecke mit Silberstickerei, und eine eben solche Kanzeldecke mit Silberfransen als Geschenk übergeben.

Strombericht. Oborniker Brücke.

Am 3. August. Bahn Nr. 4930, Schiffer Martin Schulz, von Stettin nach Posen mit Glas.

Angewandte Fremde.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Dehne aus Berlin, Weiß aus Schleffen, Beck und Knapf aus Nürnberg.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung. Zum Verkauf verschiedner alter Utensilien und Geräthchaften haben wir einen Termin auf den 9. d. Mts. Vormittags 10 Uhr vor dem Kanzleirathe Knorr in unseren Geschäftslokale anberaunt, zu welchem Kaufsüchtige hierdurch vorgeladen werden.

Posen, den 3. August 1859. Königlich Appellationsgericht.

Bekanntmachung. Der Verkauf der Pferde des Trainbataillons findet vom 8. bis inkl. 12. d. Mts., 16. 20. und 22. 26. von früh 8 Uhr in öffentlicher Auktion an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung auf dem Kanonenplatze hieselbst statt, wozu Kaufsüchtige eingeladen werden.

Posen, den 5. August 1859. Trainbataillon 5. Armee-corps.

Definitives Aufgebot. Das königliche Kreisgericht zu Posen, Abtheilung für Civilsachen.

Posen, am 25. November 1858. Die unbekannteten Erben und Erbennehmer der nachstehenden Personen:

- 1) des zu Kofoszyca am 7. Sept. 1849 verstorbenen Joseph Maniak, Nachlaß 40 Thlr. 10 Sgr.;
2) des zu Posen am 10. Sept. 1852 verstorbenen pensionirten Geistlichen Johann Adamowski, Nachlaß 36 Thlr. 3 Sgr.;
3) des hier am 1. Sept. 1853 verstorbenen Musikdirectors Franz Klingohr, Nachlaß ungefähr 120 Thlr.;
4) des zu Posen im Jahre 1840 verstorbenen Isaac Caro, Nachlaß 15 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf.;
5) der hier am 19. Mai 1855 verstorbenen Wittwe Johanna Starpinska, Nachlaß 3 Thlr. 1 Sgr. 1 Pf.;
6) der für tot erklärten Gebrüder Nepomucen und Benedikt Komorowicz aus Buk, Vermögen circa 50 Thlr.;
7) des am 7. Nov. 1851 zu Posen verstorbenen Dekanomen Franz Nowacki, Nachlaß etwa 10 Thlr.;
8) der verstorbenen Wittwe Rosalie Blasing, Nachlaß 8 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf.;
9) der am 20. Jan. 1855 zu Posen verstorbenen Ewa Josepha Rybacka geb. Ruszyna und ihres am 20. April 1855 verstorbenen Gemanannes Joseph Rybacki, Nachlaß ungefähr 80 Thlr.;
10) der am 3. Sept. 1846 in der Kranken-Anstalt der barmherzigen Schwestern hier verstorbenen Wittve Magdalena (auch Marianna genannt) v. Neymann geb. Wittowska, Nachlaß 232 Thlr. 14 Sgr. 6 Sgr.;

benen Ewa Josepha Rybacka geb. Ruszyna und ihres am 20. April 1855 verstorbenen Gemanannes Joseph Rybacki, Nachlaß ungefähr 80 Thlr.;

werden hierdurch aufgefördert, sich spätestens in dem am 10. November 1859 Vorm. 9 Uhr vor dem Herrn Rath Ribbenstrop in unserem Instruktionszimmer anstehenden Termine entweder schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls sie präkludirt und der Nachlaß den sich meldenden Erben oder in Ermangelung solcher dem Fiskus zugeprochen und zur freien Verwaltung ausgeantwortet werden wird.

Nothwendiger Verkauf. Kreisgericht zu Schroda. Erste Abtheilung.

Das dem Wladislaus v. Szychorzewski gehörige, zu Weglerskie gelegene Rittergut, abzuschätzt auf 65,433 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 12. Oktober 1859 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Zwei Pensionairinnen finden von jetzt ab wieder Aufnahme bei Wittve Langer, Berlinerstraße Nr. 29, auf dem Hofe linker Hand.

Das Grundstück Schützen- und Langestraßenecke Nr. 5, welches sich im besten Zustande befindet, auch zu einem Geschäft sich gut eignet, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Gutskauf- oder Pachtgeschäft.

Unterzeichneter beabsichtigt, sich entweder wieder anzukaufen oder eine größere Pachtung zu entrichten, und bittet deshalb, ihm spezezielle desfallsige Offerten bez. Anschläge franco zuzuschicken. Pohlenowicz bei Breslau.

O. Koels. Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich mich hierorts als Schlossermeister etablirt habe und empfehle mich dem geneigten Wohlwollen zur Uebernahme aller in mein Fach schlagenden Schlosserarbeiten, sowohl in Bauten als Reparaturen aller Art, und verpfehle bei solider Arbeit und prompter Bedienung die solidesten Preise.

Posen, den 1. August 1859. Ernst Werner, Schlossermeister, Büttelstraße Nr. 7/8.

Stoppelnrübensamen

a Pfund 10 Sgr. bei A. Niessing in Poln. Lissa.

Gchter Probsteier (Original-) Saatroggen und Weizen, der bekanntlich das 25. Korn liefert.

Wie seit 30 Jahren nehmen wir auch in diesem Jahre Bestellungen auf obiges Saatgetreide entgegen, und müssen den Aufträgen als Angelb 6 Thlr. pro Tonne franco beigefügt werden. — 1 Tonne in der Probirzeit ist gleich 2 1/2 Berliner Scheffeln.

N. Helft & Co., Berlin, Unter den Linden Nr. 52.

Stoppel-Wasser-Rüben-Samen empfiehlt billigt Moritz Briske.

Fluide Imperial in Ctnis à 25 Sgr. Das Neueste die Haare in 20 Minuten braun und schwarz zu färben, ist zu haben bei J. J. Heine, Markt 85.

Die erwarteten Nürnberger Leuchchen sind angekommen.

Frenzel & Co., Breslauerstr. 38.

Zum Einmachen empfiehlt wirklich echten Ungarwein - Essig das Quart à 5 Sgr. Isidor Busch, Wilhelmstraße 16.

LOTTERIE.

Die Erneuerung der Loose zur II. Klasse 120. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 12. d. Mts. inkl. erfolgen. Posen, den 5. August 1859. Der Lotterie-Obereinnehmer Fr. Bielefeld.

Wasserstraße 22/23 ist eine Wohnung im zweiten Stock nach vornheraus, bestehend aus 4 Stuben und 2 Küchen nebst Zubehö, zum 1. Oktober c. zu vermieten. Dieselbe kann auch getheilt werden. Näheres beim Wirth.

Ein freundliches, möbl. Zimmer ist sogleich in Mühlenstr. 12, 2 Tr. hoch zu vermieten.

Büttelstraße Nr. 5 ist im 1. Stock nach vorn heraus eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 1 Küche, nebst Zubehö, zum 1. Oktober c. zu vermieten. Näheres beim Wirth Wasserstr. 22/23.

Schiffstr. Nr. 20 ist eine möblierte Stube sofort zu vermieten.

Für junge Kaufleute.

Mehrere mit hohem Gehalte verbundene Buchhalter, Reife-, Lager- und andere Commis-Stellen in verschiedenen Branchen sind vakant, und werden gut empfohlenen jungen Leuten angewiesen durch Ang. Götsch in Berlin, alte Jakobstraße Nr. 17.

Eine erfahrene Wirthschafterin, ein gebildetes Mädchen zur Unterstützung der Hausfrau, eine perfekte Kammerjungfer und eine französisch sprechende Bonne können gute Engagements erhalten durch Frau Dr. Helmuth, Berlin, Kronenstraße Nr. 29.

Ein Kandidat (musikal.) sucht eine Hauslehrerstelle. Offerten unter B. M. post. rest. Posen fr.

Ein junger Dekonom.

der Militärverhältnisse halber seine Stellung aufgegeben hat, mit guten Zeugnissen versehen, sucht sofort ein anderweitiges Unterkommen. Gefällige Adressen sub H. L. poste restante Poln. Lissa.

Ein junger Mann, welcher das Gymnasium beendet, die Zuckerfabrikation in den schlesischen Dampf-Zuckerfabriken vollständig erlernt und bereits zwei Jahre die Inspektion einer bedeutenden Fabrik geführt hat, worüber er mit Attesten versehen ist, wünscht eine Fabrik zur eignen Führung, oder in Ermangelung einer solchen, die Stelle eines Eindemeisters, bald oder zu Michaelis zu übernehmen. — Nähere Nachricht ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Es werden predigen: Ev. Kreuzkirche. Sonntag, 7. August Vorm. und Nachm.: Herr Pastor Schoenborn.

Ev. Petrikirche: 1) Petri-gemeinde. Sonnabend, 6. August Nachm. 2 Uhr Vorbereitung zum Abendmahl-Sonntage. Sonntag, 7. Aug. früh 9 Uhr: Herr Konfirmand Dr. G. H. W. (Abendmahl). Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Wenzel. Mittwoch, 10. August Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Diakonus Wenzel.

2) Neujährliche Gemeinde. Sonnabend, 6. Aug. Nachm. 3 Uhr, Beichte: Herr Pred. Herwig. Sonntag, 7. Aug. Vorm. 11 Uhr, Hauptgottesdienst: Herr Pred. Herwig. Freitag, 12. August Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Prediger Herwig.

Garnisonkirche. Sonntag, 7. Aug. Vorm.: Herr Div. Pred. Lic. Straka.

Ev. luth. Gemeinde. Sonntag, 7. August Vorm. und Nachm.: Hr. Pastor Böhringer.

In den Pfarochien der oben genannten Kirchen sind in der Woche vom 29. Juli bis 5. August: Geboren: 5 männl., 6 weibl. Geschlechts. Gestorben: 7 männl., 4 weibl. Geschlechts. Getraut: 1 Paar.

Dringende Bitte um Hilfe für Storchneft!

Am 2. August hat eine furchtbare rasch um sich greifende Feuersbrunst hier selbst in wenigen Stunden 28 Wohnhäuser mit 27 Nebengebäuden, die katholische Kirche, Schule, die Pfarrwirthschaftsgebäude, das katholische Hospital und Vikariatsgebäude in Asche gelegt.

Die Stadt Storchneft hat trotz ihrer allgemeinen Armuth sich stets bei ähnlichen Unglücksfällen nach äußersten Kräften aufopfernd erwiesen; um so mehr hofft sie auch jetzt in eigener Noth von Fremden nicht verlassen zu werden, und bitten wir alle Menschenfreunde, auf welche Weise möglich, durch milde Gaben uns beizustehen.

Das unterzeichnete Komitee ist bereit, dieselben entgegenzunehmen.

Storchneft (Prov. Posen), den 3. August 1859.

Das Komitee für die Abgebrannten hier selbst.

Zajac, Dekan. Böhmner, Pastor. Hübner, Administrator. W. Pasche, Dr. Rehnert, Reich, Stadtverordneten-Vorsteher. Ross, Distriktskommissarius. Ross, Bürgermeister. Schwarzer, Postexpediteur. Fr. Jordan.

Geldbeiträge sind wir gern bereit, entgegen zu nehmen. Die Zeitungsexpedition von W. Decker & Co.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Salomon Levy in Wologrowitz beehre ich mich ganz ergebenst anzukündigen.

Zanowice, den 5. August 1859.

Wwe. Dorothea Lewysohn.

Todesanzeige.

Gestern Abend 10 1/2 Uhr ent schlummerte nach mehrtägigem Leiden unser theurer Gatte und Vater, der Restaurateur Carl Bornhagen, im 54. Lebensjahre.

Posen, den 5. August 1859.

Die Wittwe mit den Kindern.

Hilfbrandt's Garten,

Königsstraße Nr. 18.

Sonnabend, den 6. August

großes Instrumentalkonzert

von der Kapelle des 7. Inf. Regts.

Anfang 1/7 Uhr. Entrée wie bekannt.

Die Konzerte finden regelmäßig jeden Mittwoch und Sonnabend statt.

Wittchen werden nicht ausgegeben.

Keller's Sommertheater.

Königsstr. 1. Freitag, große Extravorstellung zum Benefiz des Herrn Kapellmeisters Goldschmidt, unter gefälliger Mitwirkung des k. Hofkapellmeisters Herrn Theodor Lobe.

Sonnabend, vorlestes Gastspiel des kaiserl. russ. Hofkapellmeisters Herrn Theodor Lobe: Till Eulenspiegel, oder: Schabernack über Schabernack.

Joseph Keller.

Circus van der Goudsmit.

Heute Freitag den 5. August 1859 große Benefizvorstellung für den weltberühmten Herrn Generus Halvorsen, genannt "Stern des Nordens", welcher sich heute in seinen unübertrefflichen Exerzitionen zu Pferde besonders auszeichnen wird.

Das Nähere die Tageszettel.

van der Goudsmit, Direktor.

Da diese Vorstellung zu meinem Benefiz bestimmt ist, so werde ich wie alle übrigen Mitglieder der Gesellschaft Alles anzubieten, diese Vorstellung zu einer der glänzendsten zu machen; und bitte ein geehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch.

Generus Halvorsen.

VICTORIA-PARK.

Sonntag den 7. August

grosses brillantes Pracht-Feuerwerk

verbunden mit grossem Concert,

ausgeführt vom Musikkorps des Füsilier-Bataillons königl. 7. Infanterie-Regiments, unter Leitung seines Stabshornisten, des Herrn Ihuenfeld.

Das Feuerwerk wird in 9 grossen Hauptfronten, bestehend aus den effektivsten Piécen, dargestellt. Ausserdem werden zahlreiche Zwischenstücke die Pausen ausfüllen. Der ganze Park wird durch Lampen, Ballons und bengalische Flammen beleuchtet sein.

300 Billets,

das Familienbillet bis zu 5 Personen à 10 Sgr., so wie einzelne Billets à 3 Sgr. sind von heute an in den Konditoreien des Herrn Freundt am Wilhelmsplatz, so wie des Herrn Hundt am alten Markt zu haben. Nach Verkauf derselben tritt der Kassenpreis von à Person 4 Sgr. ein.

Emil Tauber.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 5. August 1859.

Table with columns: Fonds, Br. Gld. bez., Preuss. 3 1/2% Staats-Schuldsch., 4% Staats-Anleihe, etc.

Posener Marktbericht vom 5. August.

Table with columns: von, bis, Fein-Weizen, Mittel-Weizen, Bruch-Weizen, etc.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 4. August 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Table listing various railway stocks: Aachen-Düsseldorf, Aachen-Matricht, Amsterd. Rotterd., etc.

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Table listing bank and credit stocks: Berl. Rassenverein, Berl. Handels-Ges., Braunschw. Bf. A., etc.

Industrie-Aktien.

Table listing industrial stocks: Dessau-Ront. Gas-W, Berl. Eisenb. Fabr. A., etc.

Wasserstand der Warthe.

Pofen am 4. Aug. Vorm. 8 Uhr - Fuß 0 3/8, 5. 8. 0.

Produkten-Börse.

Berlin, 4. August. Wind: Süd-West. Barometer: 28 1/2. Thermometer: 24°. Witterung: drückend und schwül. Weizen loco 40 a 73 Rt. nach Qualität.

p. Okt. Nov. 37 1/2, 37 1/2 Rt. bez., p. Nov. Dez. 37 1/2 Rt. bez., p. Frühjahr 39 1/2, 39 1/2, 40 Rt. bez. u. Br.

Gerste und Hafer ohne Handel. Winterweizen, loco 63 a 65 Rt. bez. Winterweizen loco 68 a 69 Rt. bez.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Donnerstag, 4. August, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Schlusskurse. Neueste Pr. Anleihe 117. Preuss. Rassenanleihe 105 1/2.

Telegraphische Korrespondenz für Wechsel-Kurse.

London, Donnerstag, 4. August, Nachmittags 3 Uhr. Silber 62 - 62 1/2. Konjols 94 1/2. 1proz. Spanier 32 1/2.

Telegraphische Korrespondenz für Wechsel-Kurse.

Paris, Donnerstag, 4. August, Nachmittags 3 Uhr. Die 3% eröffnete zu 69, 40, fiel auf 69, 35, stieg auf 69, 50, und schloß unbedeutend zu diesem Kurse.

Telegraphische Korrespondenz für Wechsel-Kurse.

Amsterdam, Donnerstag, 4. August, Nachmittags 4 Uhr. Schlusskurse. 5proz. Deft. Nat. Anl. 63 1/2. 5proz. Metalliques Lit. B. 73 1/2.

Telegraphische Korrespondenz für Wechsel-Kurse.

Amsterd. 250 fl. kurz - 142 1/2 bz. do. 2 M. - 141 1/2 bz. Hamb. 300 fl. kurz - 150 1/2 bz.